

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kriege Friedrichs des Großen

Die Besetzung Schlesiens und die Schlacht bei Mollwitz

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1890

Dritter Abschnitt. Die Operationen vom 2ten April und die Schlacht bei Mollwitz am 10ten April 1741.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5704

Dritter Abschnitt.

Die Operationen vom 2ten bis 9ten April und die Schlacht bei Mollwitz am 10ten April 1741.

I. Die Versammlung der Preussischen Truppen vom 2ten bis zum 5ten April.

Als der König am 2ten April die überraschende Nachricht von dem Anrücken der Oesterreichischen Armee empfing, waren seine Truppen, wie wir wissen, auf einen Raum vertheilt, dessen vordere Grenze durch die 20 Meilen lange Linie Troppau—Schweidnitz gebildet und der nach rückwärts durch die Oder von Ratibor bis Ohlau begrenzt wird. In und um Jägerndorf standen nur 8 Bataillone und 1 Eskadron,*) bei Troppau und Pilsch 4 Bataillone und 3 Eskadrons,**) bei Ratibor, Leobschütz, Kranowitz und Ratscher 2 Bataillone und 5 Eskadrons,***) bei Neustadt 4 Bataillone,†) bei Steinau das Regiment Truchseß, bei Ziegenhals, Weidenau und Patzkau 3 Bataillone und 1 Eskadron,††)

*) Vergl. Seite 363 und Stellung der Preußen und Oesterreicher am 2ten April auf Skizze 5.

**) Die Regimenter Sydow und Markgraf Heinrich, 2 Eskadrons Schulenburg und 1 Eskadron Preussischer Husaren.

***) Regiment la Motte, 1 Eskadron Preussischer Husaren und 4 Eskadrons Schulenburg.

†) Regiment Prinz Leopold, die Grenadier-Bataillone Volstern und Buddenbrock. Vergl. Seite 362.

††) Regiment Kleist, 2tes Bataillon Alt-Wordt und 1 Eskadron Berliner Husaren.

und 5 Eskadrons des Regiments Prinz Friedrich in dem Raum Krappitz—Ober-Glogau—Steinau—Falkenberg. General v. Kalkstein hatte sich der Festung Neiße auf dem linken Flußufer mit 8 Bataillonen und 10 Eskadrons*) bis in die Gegend von Grottkau genähert, während der Herzog von Holstein mit 7 Bataillonen und 6 Eskadrons**) die Einschließung dieses Platzes in der Gegend von Frankenstein decken sollte. Vor Brieg stand General v. Kleist mit 4 Bataillonen und 6 Eskadrons,***) während sich in Breslau und Glogau je ein Bataillon des Regiments Münchow als Besatzung befand und 5 Eskadrons†) auf dem Marsche von Schweidnitz zur mittleren Neiße waren.

Der König, welcher nach den ihm zugegangenen Nachrichten den Gegner noch bei Freudenthal vermuthen mußte, entschloß sich sofort zur Versammlung seiner Kräfte, und zwar hielt er eine solche noch auf dem rechten Neiße-Ufer unterhalb der Festung für möglich. An die auf dem linken Ufer unter dem Herzog von Holstein und dem General v. Kalkstein befindlichen Truppen erging daher unverzüglich der Befehl, die Neiße bei Sorge zu überschreiten. ††) Von den in und bei Ratibor stehenden Abtheilungen sollte General la Motte mit seinem Regiment und einer Eskadron Preussischer Husaren längs der Oder auf Oppeln marschiren und so das Zurückschaffen der noch in Oberschlesien befindlichen Vorräthe decken, während alle übrigen in Ober-

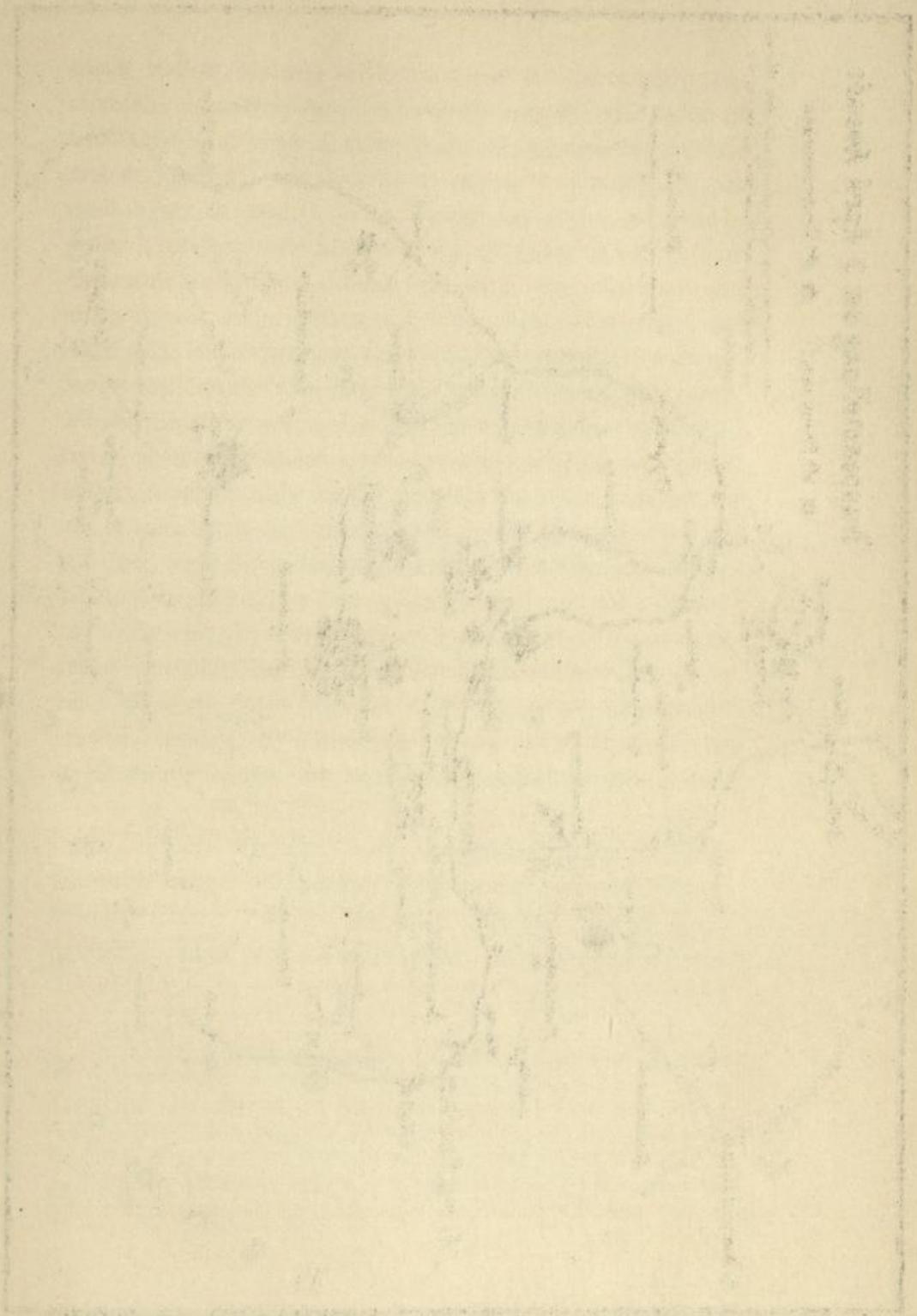
*) Vergl. Seite 362, Anm. 2. Das 1ste Bataillon Kalkstein brach erst am 2ten April von Schweidnitz auf.

**) Die Regimenter Jeeke und Derschau, das 1ste Bataillon Glasenapp, das 2te Kalkstein, Grenadier-Bataillon Wedell, 2 Eskadrons Schulenburg und 4 Eskadrons Bayreuth.

***) Regiment Graevenitz, die Grenadier-Bataillone Wylisch und Düring, 4 Eskadrons Bayreuth, 2 Eskadrons Schulenburg.

†) Es waren dies 2 Eskadrons Bayreuth, 2 Eskadrons Husaren, 1 Eskadron Gensdarmes. Die Bestimmung dieser Abtheilungen steht nicht fest. Sie wurden am 6ten April vom General v. d. Marwitz zum Könige nach Friedland geführt. Vergl. Seite 375.

††) Nach dem Bericht des Erbprinzen Leopold an seinen Vater vom 11ten April 1741, abgedruckt in den Annalen des Krieges und der Staatenkunde, III, 55, Berlin 1806, hätte der Herzog von Holstein zuerst den Befehl bekommen, seine Truppen in der Gegend von Dittmachau zu sammeln; doch ist die Angabe des Königs, daß er die Neiße bei Sorge überschreiten sollte, wahrscheinlicher.

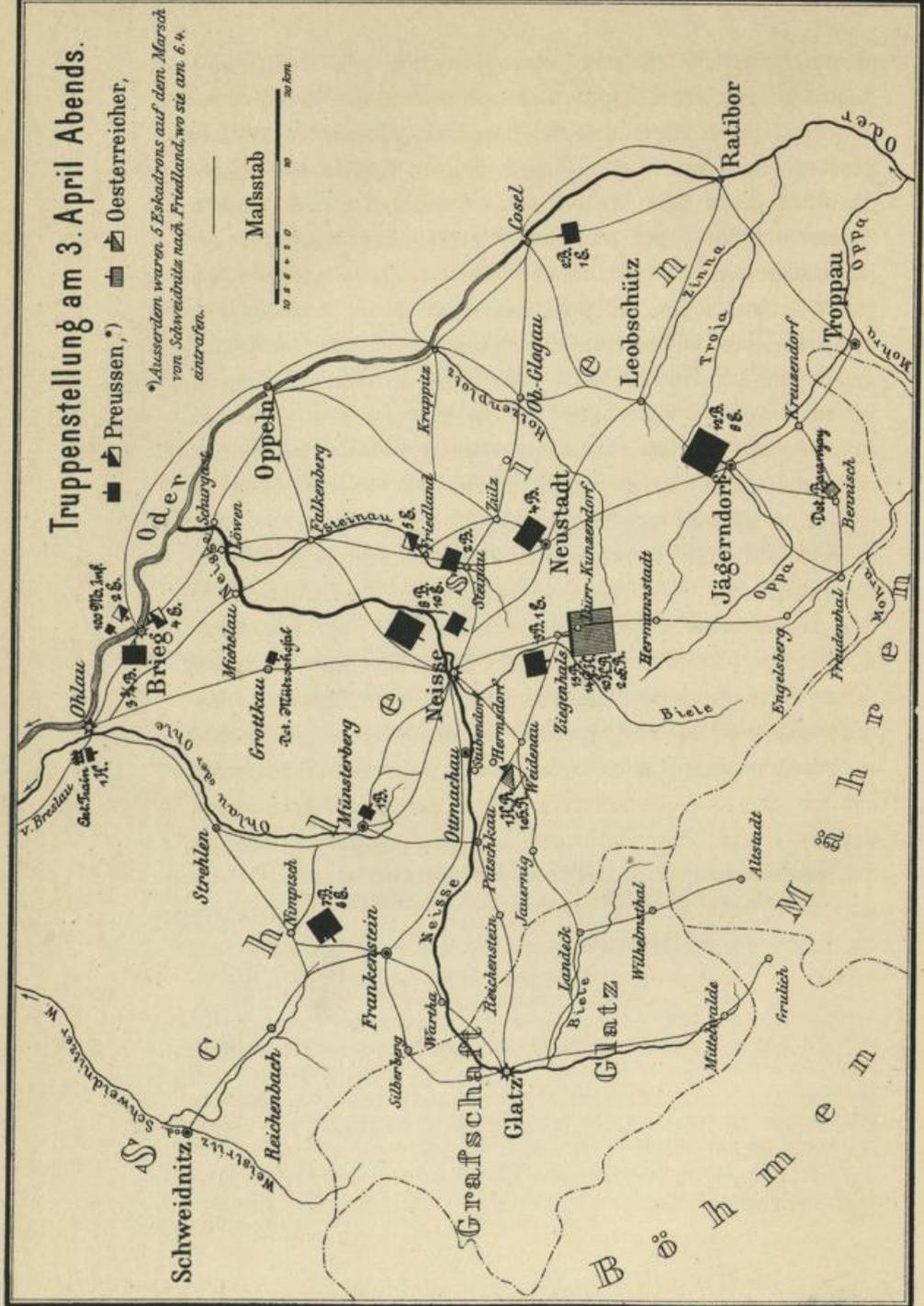
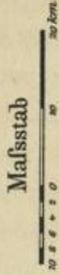


Sketch of the [illegible] [illegible]

Truppenstellung am 3. April Abends.

■ Preussen, *) □ Oesterreicher,

*) Ausserdem waren 5 Eskadrons auf dem Marsch von Schweidnitz nach Friedland, wo sie am 6. v. entrufen.



schlesien befindlichen Truppen ohne Zeitverlust zum Könige nach Jägerndorf marschiren sollten. Das in Weidenau und Ziegenhals befindliche Regiment Kleist nebst der Schwadron Wurmb der Berliner Husaren sowie das in der Gegend zwischen Oppeln und Löwen stehende Regiment Prinz Friedrich gingen unmittelbar nach Neustadt. Gerade in diesen Tagen hatte der mit Sicherung des Passes von Zuckmantel-Ziegenhals beauftragte General v. Zeese denselben noch stärker besetzen lassen, indem er die in Weidenau liegenden drei Kompagnien Alt-Borcke sowie die beiden in Patschkau befindlichen Kompagnien desselben Regiments nach Ziegenhals rücken ließ, wo sie sich am 3ten April vereinigten. Die aus Patschkau über Ottmachau auf Ziegenhals marschirenden beiden Kompagnien hatten bei Stüben-dorf einen leichten Zusammenstoß mit einer vom General Lentulus zu ihrer Beunruhigung entsandten Husaren-Abtheilung.*)

Am 3ten April trafen die Oberschlesischen Truppen in und bei Jägerndorf ein, so daß hier an diesem Tage 12 Bataillone und 8 Eskadrons vereinigt waren.**) Von der Abtheilung des Generals v. Kalkstein überschritt ein Theil die Neiße auf einer bereits am 29ten März eine halbe Meile östlich der Festung geschlagenen Flossbrücke und rückte in die Ortschaften südöstlich Neiße. Zum Herzoge von Holstein gelangten die vom Könige abgesandten Befehle nicht mehr so zeitig, daß seine Truppen noch zur Vereinigung herangezogen werden konnten. Da man wegen der umherstreichenden feindlichen Husaren keine schriftlichen Befehle zu schicken wagte, so war General-Adjutant Oberst v. Borcke mit ihrer mündlichen Ueberbringung beauftragt worden, doch vermochte dieser, auf einem Umwege von 30 Meilen zum Herzoge reitend, nicht mehr rechtzeitig bei demselben

*) Nach dem Bericht des Generals v. Lentulus, den dieser am 2ten April aus Johannesberg an Neipperg absandte, sollen Preussischer Seits bei diesem Zusammenstoß ein Lieutenant und mehrere Mann getödtet sowie einige Gefangene verloren gegangen sein. Der vom General Hautcharmoy über diesen Marsch an den König erstattete Bericht erwähnt keiner Begegnung mit dem Feinde.

**) Vergl. Textskizze, Stellung der Preußen und Oesterreicher am 3ten April Abends.

einzutreffen. *) Die Oesterreichische Armee gelangte an diesem Tage nach Dürr-Kunzendorf, ohne daß der König davon Nachricht erhielt. **)

Am 4ten April marschirte Friedrich mit den bei Jägerndorf versammelten Truppen nach Neustadt. Der Marsch fand nach einer genauen, noch erhaltenen Disposition ***) des Königs in zwei Kolonnen zu je sechs Bataillonen statt; die linke stand unter des Königs eigenem Befehl, die rechte wurde vom Feldmarschall Schwerin geführt. Besonders genaue Anordnungen waren für die vom General-Quartiermeister-Lieutenant Major Bons geführten Bagagen erlassen worden.

An demselben Tage trafen auch die Regimenter Kleist und Prinz Friedrich sowie die Eskadron Wurm der Berliner Husaren bei Neustadt †) ein, so daß sich mit den bereits daselbst befindlichen Abtheilungen ††) hier 18 Bataillone und 14 Eskadrons vereinigt fanden. †††)

Von den Truppen des Generals v. Kalkstein erreichte das Regiment Prinz Dietrich an diesem Tage Greifau, das 1ste Bataillon Garde, das Regiment Markgraf Karl und das 1ste Bataillon Kalkstein überschritten die Neiße auf einer Pontonbrücke bei Sorge und gelangten bis Steinau, wo sich schon seit einigen Tagen das Regiment Truchseß befand. *†) Die Pontonbrücke wurde wieder abgebrochen. All diese Abtheilungen hatten auf ihrem Marsche leichte Zusammenstöße mit Husaren des Generals Lentulus.

Die Oesterreichischen Hauptkräfte rückten am 4ten nur bis Ziegen-

*) Brief Bordes an seinen Bruder vom 18ten April 1741.

**) Nach dem Bericht des Erbprinzen Leopold, Annalen des Krieges, III, 57, soll der König schon am 3ten erfahren haben, daß der Gegner in der Richtung auf Ziegenhals marschire, doch findet dies nirgends Bestätigung.

***) Zerbster Archiv. Die dem Original beiliegende Ordre de Bataille gehört nicht dorthin, da sich darauf Regimenter genannt finden, die noch nicht in Schlesien waren.

†) Vergl. Seite 371.

††) Vergl. Seite 369.

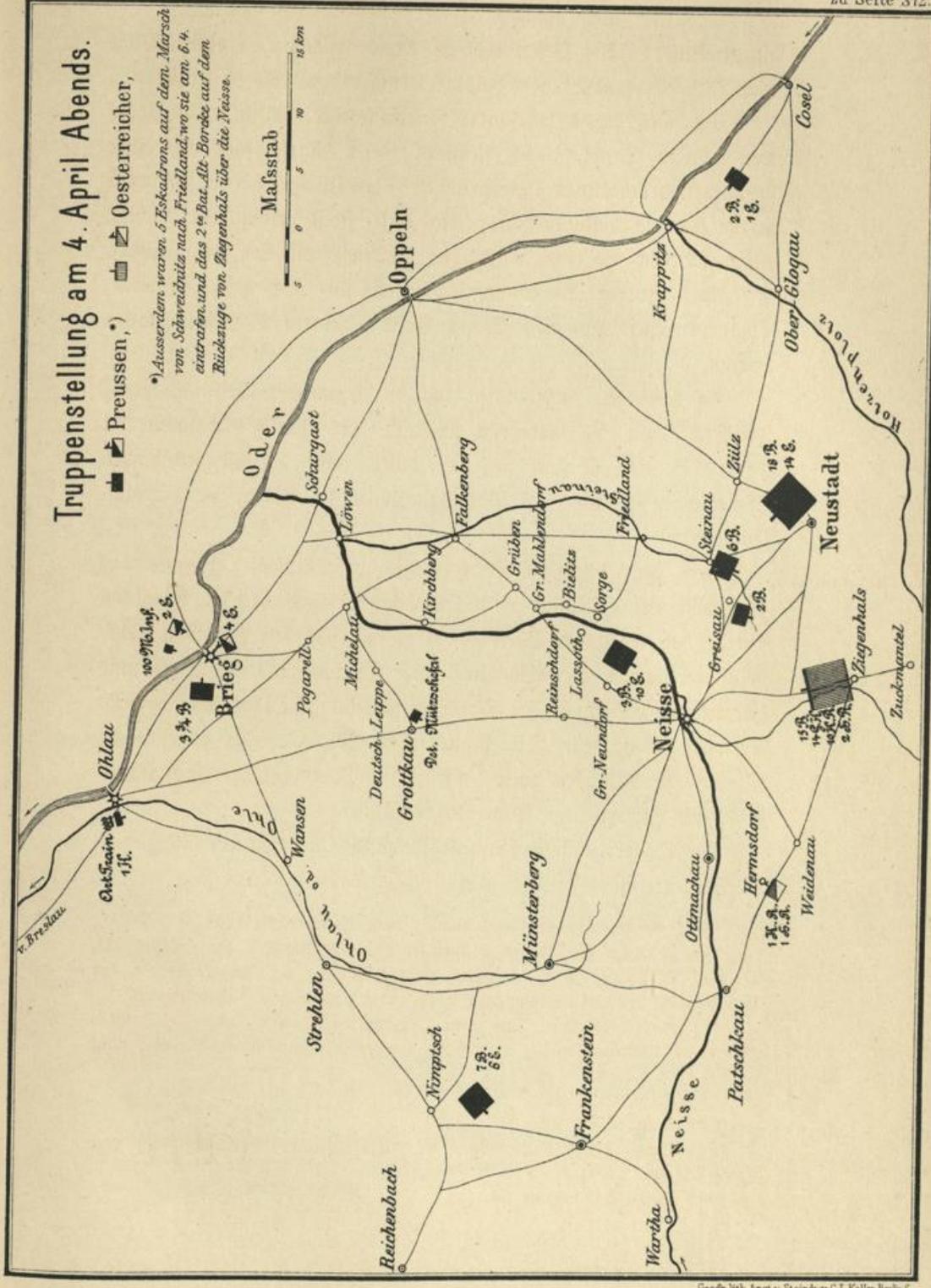
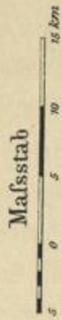
†††) Vergl. Textskizze, Stellung der Preußen und Oesterreicher am 4ten April Abends.

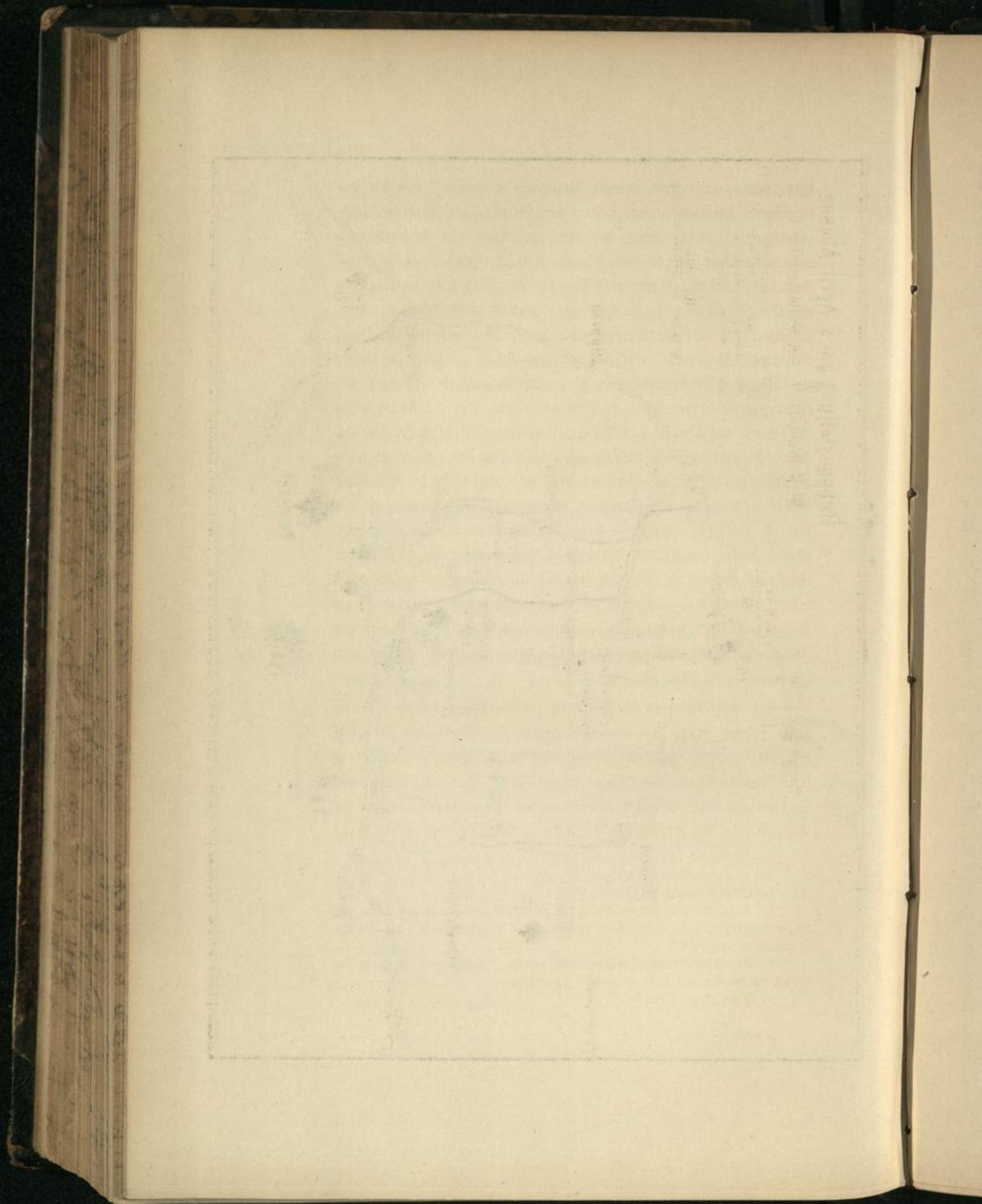
*†) Siehe Anhang Nr. 96.

Truppenstellung am 4. April Abends.

■ Preussen, ○ Oesterreicher,

**) Ausserdem waren 5 Eskadrons auf dem Marsch von Schweidnitz nach Friedland, wo sie am 6. 4. eintrafen, und das 2^{te} Bat. Alt. Borne auf dem Rückzuge von Ziegenhals über die Neisse.*





hals, von wo das dort stehende Preußische Bataillon, das 2te des Regiments Alt-Borcke, ohne daß es zum Gefecht kam, über die Neiße zurückging. *) Der König, der von der Nähe des Gegners noch nicht unterrichtet war, **) beabsichtigte, am 5ten mit seinen bei Neustadt und Steinau versammelten Truppen den Marsch in der Richtung auf Sorge fortzusetzen, um dort am folgenden Tage über die Neiße zu gehen. ***) Die bei Steinau stehenden Kräfte sollten zu dem Zweck Morgens nach Sorge aufbrechen, um den Schutz der hier von Neuem zu schlagenden Pontonbrücke bis zum Herankommen der übrigen Abtheilungen zu übernehmen. Wahrscheinlich war aber der König durch die bereits am 4ten in der Nähe von Steinau erfolgten Zusammenstöße mit feindlichen Husaren stutzig geworden, so daß das am Morgen des 5ten um 8 Uhr aus Steinau auf Sorge abrückende 1ste Bataillon Garde bald darauf Befehl erhielt, bei Steinau bis zur Ankunft des Königs Halt zu machen. Um 11 Uhr traf dieser hier ein. Etwas später langten daselbst sechs Oesterreichische Ueberläufer vom Regiment Baden an, die sich um 10 Uhr Morgens in Neustadt beim Feldmarschall Schwerin eingefunden hatten und von ihm dem König zugesendet waren. †) Sie sagten aus, daß 10 Oesterreichische Infanterie- und 7 Kavallerie-Regimenter bereits seit dem 4ten zwischen Ziegenhals und Neiße ständen.

Auf diese Nachricht hin entschloß sich der König zur Vereinigung aller in der Nähe befindlichen Truppen bei Steinau. Er selbst erkundete eine Vertheidigungsstellung bei diesem Orte, die er sofort durch das 1ste Bataillon Garde besetzen ließ. Noch im Laufe des Nachmittags und zum Theil erst in der Nacht trafen sämtliche Truppen aus der Gegend von Neustadt hier ein, so daß in der Nacht

*) Siehe Anhang Nr. 97.

**) Nach einem Bericht des Russischen Ministers Lanczinsky aus Wien war dagegen Neipperg, wie er am 4ten meldete, über die Anwesenheit des Königs in Neustadt unterrichtet.

***) Das 1ste Bataillon Garde hatte bereits Befehl, noch am 5ten bei Sorge wieder auf das linke Neiße-Ufer zu gehen.

†) Siehe Anhang Nr. 98.

zum 6ten 29 Bataillone und 23 Eskadrons bei Steinau vereinigt waren.*)

Die Versammlung dieser Kräfte war noch dadurch besonders erschwert worden, daß um 5 Uhr Nachmittags ein Feuer im Orte ausbrach, so daß alle daselbst befindlichen Abtheilungen herausgezogen werden mußten, und die Bagagen und Munitionsvorräthe nur mit genauer Noth vor Zerstörung bewahrt werden konnten. Dazu kam noch ein starker Schneefall und es war so kalt, daß die Truppen während der Nacht sehr zu leiden hatten. Der König brachte die Nacht an den Wachtfeuern zu. Dem General v. Kleist, der vor Brieg stand, sandte er noch am 5ten den Befehl, die Einschließung aufzuheben und mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen.**) Zugleich ließ er die Bagage sämtlicher Regimenter, mit Ausnahme der für die Truppen unentbehrlichen Fahrzeuge, unter Bedeckung der Eskadron Ostrowski der Preussischen Husaren, nach Krappitz abrücken, wo sie die Oder überschritt. Sie wurde dann auf Ohlau weiter gesandt und traf dort am 9ten April ein.

Während der Vereinigung der Preussischen Truppen bei Steinau hielt Neipperg mit seinen Truppen unter dem Jubel der Einwohner seinen Einzug in Neiße. Hier trafen an demselben Tage auch das Dragoner-Regiment Batthiányi und das Husaren-Regiment Splényi ein, die General Tentulus von den in Böhmen und Glatz befindlichen Truppen über Landeck, Jauernig, Hermsdorf herangeführt hatte. Diese Kavallerie hatte schon während der letzten Tage mit den von dem linken Neiße-Ufer auf Steinau heranziehenden Preussischen Truppen leichte Zusammenstöße gehabt.***)

*) Siehe Anhang Nr. 99.

**) Wohin Kleist seinen Marsch richten sollte, sagt der König nicht.

***) Siehe Anhang Nr. 100.

II. Parallelmarsch der Preussischen und Oesterreichischen Armee vom 6ten bis 9ten April.

Nach den eben geschilderten Bewegungen standen sich die beiden Gegner am 6ten Morgens, ohne genauer über einander unterrichtet zu sein, fast auf gleicher Höhe in einer Entfernung von zwei Meilen bei Neisse und Steinau gegenüber. Friedrich beabsichtigte an diesem Tage mit den bei Steinau versammelten Kräften die Neisse bei Sorge zu überschreiten und seine Vereinigung mit den noch auf dem linken Ufer befindlichen Truppen des Herzogs von Holstein zu bewirken. Wo sich diese zur Zeit befanden, darüber fehlte es, da die Verbindung unterbrochen war, an Nachricht, doch vermuthete der König sie im Anmarsch zur mittleren Neisse. *) Um die bei Sorge abgebrochene Brücke **) wiederherzustellen, entsandte er den Obersten v. Zink mit einer kleinen Abtheilung dorthin und trat alsdann mit den gesammten, bei Steinau versammelten, Truppen den Marsch über Friedland auf Sorge an. Die Truppen wurden in Folge des tiefen Schnees sehr ermüdet. Das Gros rückte bis in die Gegend von Friedland, wo auch das Hauptquartier verblieb. ***) Hier trafen noch im Laufe des 6ten die Eskadron Gensdarmes, 2 Eskadrons Bayreuth und 2 Eskadrons Husaren, die durch General v. d. Marwitz herangeführt waren, ein. †) Die aus den Regimentern Prinz Leopold, Truchseß, dem 1sten Bataillon Borcke und 2 Schwadronen Husaren ††) bestehende Avantgarde überschritt noch am 6ten die Neisse und besetzte das Dorf Lassoth.

Auf die Nachricht, daß ein Preussisches Korps Anstalten mache, die Neisse zu überschreiten, rückte Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Kömer, der die aus 6 Regimentern bestehende Kavallerie des

*) Siehe Anhang Nr. 101.

**) Vergl. Seite 372.

***) Siehe Anhang Nr. 102.

†) Siehe Anhang Nr. 103.

††) Die Schwadronen Wurmb und Zieten

rechten Oesterreichischen Flügels befehligte und mit derselben in den Ortschaften nördlich Neisse stand, am Morgen des 6ten auf Lassoth vor, um etwa noch auf dem linken Neisse-Ufer befindliche Preussische Marschkolonnen anzufallen.*) Der zur Erkundung mit einer Abtheilung Husaren vorausgehende Oberstlieutenant St. André fand bei seiner Ankunft den Ort bereits von den Preussischen Truppen besetzt und verlor bei dem Versuch, sich eines am Dorfsende gelegenen Meierhofes zu bemächtigen, eine Anzahl seiner Leute. General Römer machte keinen Versuch, den Gegner über die Neisse zurückzudrängen, weil er der Meinung war, daß es vortheilhafter sei, das Preussische Heer über den Fluß herüber zu lassen, um ihm dann eine Schlacht zu liefern.**)

Feldmarschall Reiperg sandte, in Folge der von Römer eingegangenen Meldung, diesem auch noch die fünf Kavallerie-Regimenter des linken Flügels unter General v. Berlichingen zur Unterstützung und ließ die gesammte Infanterie aus Neisse gegen Abend ebenfalls noch in der Richtung auf Lassoth vorgehen.***)

Der die Preussische Avantgarde befehligende Oberst v. Stechow behielt das genannte Dorf an diesem Tage noch besetzt, erachtete es jedoch, da er die bedeutende Ueberlegenheit des Gegners erkannt hatte, für nothwendig, in der Nacht auf das rechte Ufer zurückzugehen.†) Die Brücke blieb vorläufig erhalten.

Auf die am Morgen des 7ten über diese Vorgänge erhaltene Meldung entsandte der König den Markgrafen Karl mit vier Bataillonen ††) zur Verstärkung der Avantgarde. Als von diesem die Meldung einging, daß die Bretter von der Brücke aufgenommen

*) Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien, 1887, I, 153.

***) Relation eines Kaiserlichen Offiziers über die Schlacht von Mollwitz. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 192.

***) Bericht Reipergs an den Großherzog von Toscana vom 8ten April und Tagebuch von Neisse.

†) Der dem Obersten v. Stechow vom Erbprinzen Leopold gemachte Vorwurf (Annalen d. Kr., III, 59), vor „einigen feindlichen Husaren und Kavallerie“ zurückgegangen zu sein, ist demnach unbegründet.

††) Siehe Anhang Nr. 104.

seien, wurde der Erbprinz Leopold beauftragt, sich dorthin zu begeben und sie wieder gangbar machen zu lassen. Noch hielt der König also an der Absicht fest, bei Sorge seinen Uebergang zu bewirken.*) Als der Erbprinz bei der Brücke anlangte, fand er, daß Markgraf Karl den auf dem linken Ufer liegenden Meierhof von Lassoth hatte in Brand stecken lassen, weil der Feind, der diesen nach dem Abzuge des Obersten v. Stechow besetzt hatte, von hier aus die auf dem rechten Flußufer stehenden Preussischen Bataillone heftig beschuß. Nachdem die Bretter wieder aufgelegt worden waren, ließ Leopold die Grenadier-Bataillone Salbern und Kleist hinübrücken und den Gegner aus dem Dorfe vertreiben. Er sah nun aber, daß in einiger Entfernung vom Dorfe etwa 10 feindliche Kavallerie- und 4 Husaren-Regimenter standen, und überzeugte sich, daß ein Uebergang hier sehr schwer ausführbar sei. Er ließ dies dem Könige melden, der sich daraufhin entschloß, mit seinen Kräften auf Michelau und Löwen zu rücken, um dort den Uebergang zu bewirken;**)

der Erbprinz erhielt Befehl, dorthin zu folgen. Leopold, der inzwischen den Entschluß, die Brücke abzubrechen, gefaßt und seine übrigen Truppen am rechten Flußufer aufgestellt hatte, ließ nun das Dorf Lassoth anzünden und zog die beiden Grenadier-Bataillone Kleist und Salbern zurück. Nachdem die Brücke abgebrochen war, wurde ein Bataillon nach dem anderen weiter zurückgenommen und die zweite Schiffbrücke, die über den das Dorf Sorge durchfließenden Reißearm geschlagen war, ebenfalls abgebrochen. Dies war gegen 4 Uhr Nachmittags bewerkstelligt.

Unterdessen waren von den Truppen, die in der Nähe von Sorge gelegen hatten, noch 10 Bataillone,***) 1 Eskadron Gensdarmes †) und 5 Eskadrons Karabiniers zu der Abtheilung des Erbprinzen gestoßen. Die Kavallerie bildete mit den vier Grenadier-Bataillonen die Arrieregarde. Der Marsch wurde über Bielitz, Groß-Mahlendorf,

*) Siehe Anhang Nr. 105.

***) Siehe Anhang Nr. 106.

****) Siehe Anhang Nr. 107.

†) Siehe Anhang Nr. 108.

Grüben bis Kirchberg fortgesetzt, wo die Truppen in den nächstgelegenen Ortschaften spät Abends Quartiere bezogen. Während des Marsches war noch eine Grenadier-Kompagnie der Arriergarde von Oesterreichischen Desselwffy-Husaren überraschend angegriffen und nach tapferer Gegenwehr aufgerieben worden. *)

Die übrigen Preussischen Kräfte, 10 Bataillone, 20 Schwadronen, waren während des Gefechts bei Lassoth aus der Gegend von Friedland aufgebrochen. Die Infanterie rückte über Falkenberg auf Michelau vor; einzelne Abtheilungen derselben erreichten noch diesen Ort. Die Kavallerie erhielt den weiteren Weg auf Löwen zugewiesen, überschritt zum großen Theil noch an diesem Tage die Neiße und bezog Quartiere bei Löwen und Bogarell. Bei Michelau fand noch an demselben Tage die Vereinigung mit den Truppen statt, die General v. Kleist von Brieg heranzuführte, nämlich dem Regiment Graevenitz, vier Eskadrons Bayreuth, zwei Eskadrons Schulenburg. **) Es waren somit im Ganzen jetzt 31 Bataillone und 34 Schwadronen in der Gegend von Michelau und Löwen vereinigt. ***)

Neipperg hatte am 7ten seine gesammte Armee Lassoth gegenüber in Schlachtordnung aufgestellt, wie es scheint weniger in der Absicht, die Preußen am Uebergange zu hindern, als sie, nachdem ein solcher erfolgt sei, anzugreifen. †) Auch einen Theil der Besatzung von Neiße, wahrscheinlich ein Bataillon des Regiments Botta, hatte der Feldmarschall herangezogen ††), so daß er nunmehr über 16 Bataillone, 14 Grenadier-Kompagnien, 11 Kavallerie-Regimenter und 3 Husaren-Regimenter verfügte.

Nur das Husaren-Regiment Desselwffy war nach dem Abzuge der Truppen des Prinzen Leopold diesen gefolgt und auf dem rechten Neiße-Ufer verblieben, um die weiteren Bewegungen der Preußen zu

*) Siehe Anhang Nr. 109.

**) Siehe Anhang Nr. 110.

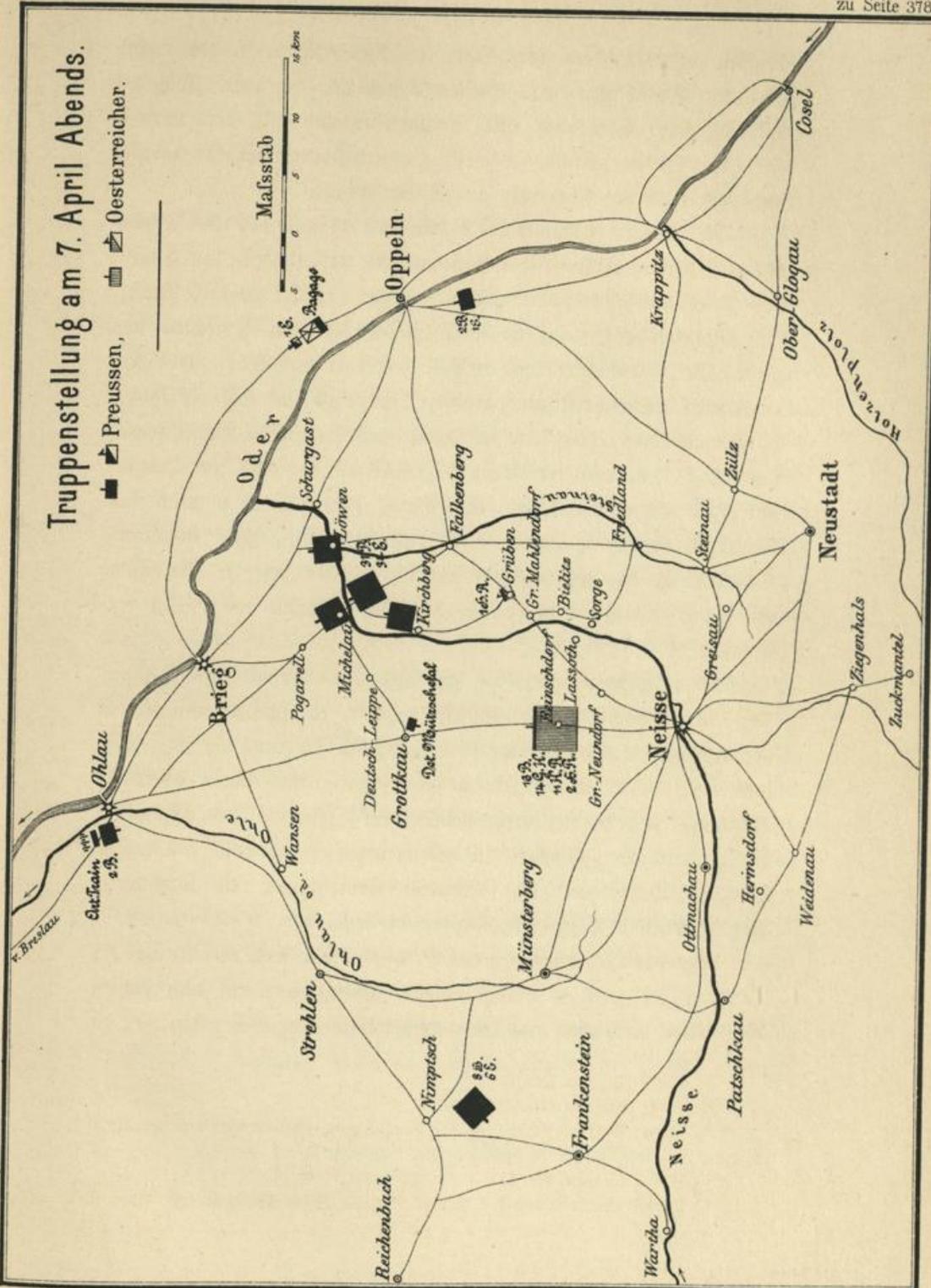
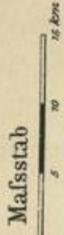
***) Vergl. Textskizze, Stellung der Preußen und Oesterreicher am 7ten April Abends.

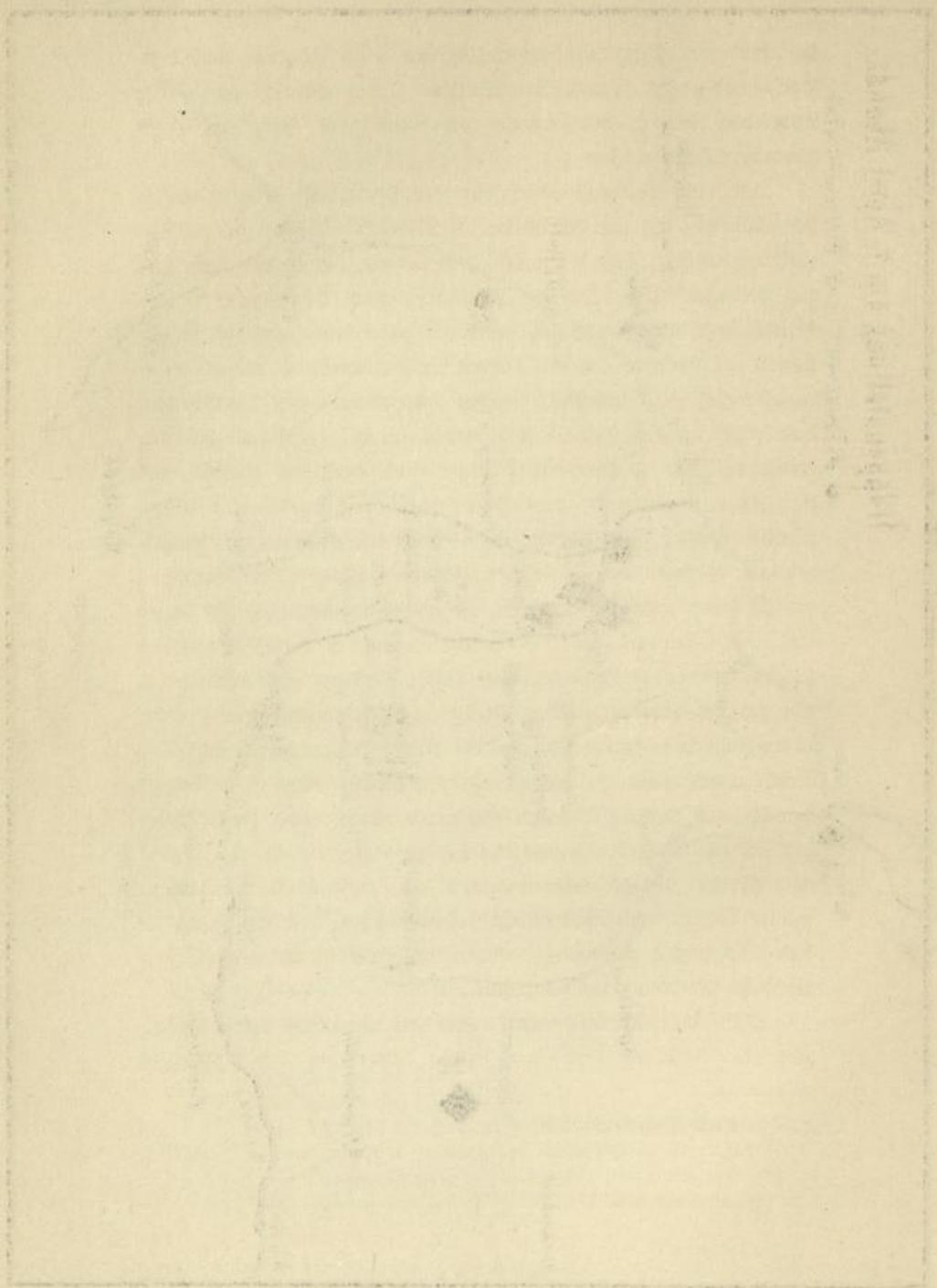
†) Siehe Anhang Nr. 111.

††) Vergl. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 193, Anm. 2.

Truppenstellung am 7. April Abends.

■ Preussen, □ Oesterreicher.





beobachten.*) Mit den übrigen Kräften setzte Neipperg nach dem Verschwinden der Preussischen Truppen seinen Marsch an diesem Tage noch bis in die Gegend von Reinschdorf fort, wo er sie Quartiere beziehen ließ.

Am 8ten Morgens überschritt der König mit der Infanterie bei Michelau, mit der Kavallerie bei Löwen die Neiße, in der Absicht, an diesem Tage Grottkau, wo sich ein kleines Magazin und ein Rekruten-Depot unter Bedeckung einer Kompagnie**) des Grenadier-Bataillons Wylisch befanden, zu erreichen und sich so auf Ohlau zu basiren. Die Truppen des Erbprinzen Leopold vereinigten sich bei Michelau mit den Hauptkräften und überschritten hier ebenfalls die Neiße. Der König sprach demselben seine Anerkennung für die im Gefecht bei Lassoth bewiesene Umsicht aus und ernannte ihn zum General der Infanterie. Bei dem Dorfe Deutsch-Keippe, $\frac{2}{3}$ Meilen vor Grottkau, stießen die vorausgehenden Husaren auf eine Oesterreichische Husaren-Abtheilung, von der sie eine Anzahl Leute***) gefangen nahmen. Diese sagten aus, daß Neipperg soeben Grottkau genommen habe, mit seiner ganzen Armee dort stehe und auf Ohlau zu marschiren beabsichtige, um sich des dort befindlichen Preussischen Artilleriematerials zu bemächtigen. Kurz entschlossen gab der König die zur Vereinigung der Armee erforderlichen Befehle und rückte in vier Kolonnen in die Gegend von Pogarell, wo die Truppen enge Quartiere bezogen. Friedrich begab sich ebenfalls nach diesem Dorfe. Zugleich entsandte er Offiziere nach Ohlau, um die inzwischen dort eingetroffenen Kürassier-Regimenter Gessler und Buddenbrock†) heranzuholen. Doch gelang es diesen Offizieren nicht mehr, durch die herumschwärmenden Oesterreichischen Husaren durchzukommen.

Die von den Gefangenen gemachten Angaben waren richtig gewesen. Neipperg war mit seinem Heere am 8ten Morgens

*) Siehe Anhang Nr. 112.

**) Es war die Kompagnie des Kapitän v. Baumgarten.

***) Der König sagt „über 40“.

†) Vergl. Seite 310.

von Reinschdorf nach Grottkau vorgerückt und hatte die schwache Preussische Besatzung nach kurzer Gegenwehr überwältigt. *) Zu einem Weitermarsch auf Ohlau dagegen war er noch keineswegs entschlossen. Allerdings beabsichtigte er, am nächsten Tage weiter zu rücken, wußte aber noch nicht wohin, da er über den Verbleib der Preussischen Truppen keine sichere Nachricht besaß. Er sprach sich noch am 8ten über seine Absicht in einem an den Großherzog von Toscana gerichteten Brief aus: „ . . . und morgen gedenke in aller frühe von hier wider aufzubrechen, wiewohl noch zur Zeit, die Wahrheit zu betheuern, keine partie genohmen, wohin mich mit dem Corps eigentlich wenden werde.“

Der König beabsichtigte, am 9ten seinen Marsch in der Richtung auf Ohlau fortzusetzen, und war überzeugt, daß es hierbei zur Schlacht kommen würde, die er fest entschlossen war anzunehmen. In diesem Sinne schrieb er noch am 8ten an Jordan: „Wir werden uns morgen schlagen. Du kennst das Waffengeschick; das Leben der Könige wird nicht mehr geachtet als das der Privatleute. Was aus mir wird, weiß ich nicht. Wenn das Geschick mein Leben beendet, so erinnere Dich eines Freundes, der Dich immer zärtlich liebt; wenn der Himmel meine Tage verlängert, werde ich Dir morgen schreiben, und Du wirst unsern Sieg vernehmen. Leb' wohl, theurer Freund, ich werde Dich bis in den Tod lieben.“ Nicht minder ernst war der Brief, in welchem er den damals achtzehnjährigen Prinzen von Preußen von der bevorstehenden Schlacht unterrichtete und für den Fall seines Todes Abschied von ihm nahm: „Mein theuerster Bruder! Der Feind ist soeben in Schlesien eingerückt. Wir sind nur eine viertel Meile von ihm entfernt. Der morgende Tag muß also über unser Geschick entscheiden. Sterbe ich, so vergiß einen Bruder nicht, der Dich immer zärtlichst geliebt hat. Ich empfehle Dir bei meinem Tode meine theure Mutter, meine Dienerschaft und mein erstes Bataillon. Ich habe Eichel und Schumacher von meiner ganzen Willensmeinung in Kenntniß gesetzt. Gedenke meiner immer,

*) Siehe Anhang Nr. 113.

aber tröste Dich über meinen Verlust; der Ruhm der Preussischen Waffen und meines Hauses Ehre sind meine Triebfedern und werden mich bis zum Tode leiten. Du bist mein einziger Erbe. Sterbend empfehle ich Dir diejenigen, welche ich während meines Lebens am meisten geliebt habe, Keszlerlingk, Jordan, Wartensleben, Hacke, der ein sehr achtungswerther Mann ist, Fredersdorf und Sichel, auf die Du volles Vertrauen setzen kannst. Ich vermache meiner Dienerschaft achttausend Thaler, die ich bei mir habe; alles Andere jedoch, was ich sonst noch besitze, hängt von Dir ab. Mache jedem meiner Brüder und Schwestern in meinem Namen ein Geschenk; tausend Grüße meiner Schwester von Bayreuth. Du weißt, wie ich über sie denke, und kennst besser, als ich es Dir sagen kann, die Zärtlichkeit und alle Gefühle unverbrüchlichster Freundschaft, mit denen ich für immer verbleibe, mein theuerster Bruder, Dein treuer Bruder und Diener bis in den Tod, Friedrich.“

Der 9te April sollte indessen noch nicht die erwartete Entscheidung bringen! Der dicke Schneefall, der schon während der letzten Tage den Marsch der Truppen sehr erschwert hatte, hielt auch am 9ten noch an. In Folge dessen entschloß sich der König, seinen Truppen an diesem Tage Ruhe zu gewähren,*) obwohl die Befehle für das Vorrücken schon gegeben waren.***) Im Laufe des Tages brachten Patrouillen die Nachricht, daß die Oesterreicher weiter auf Brieg vorgeückt seien.

Die Oesterreichische Armee hatte, der Absicht Neippergs gemäß, am 9ten den Weitermarsch angetreten und zwar, wie dem Könige richtig gemeldet worden, in der Richtung auf Brieg. Preussische Kavallerie-Abtheilungen, auf die man unterwegs gestoßen war, hatten sich in der Richtung auf Ohlau abgezogen.***) Neipperg legte seine Infanterie nach Laugwitz und begab sich selbst mit den sechs

*) Siehe Anhang Nr. 114.

**) Siehe Anhang Nr. 115.

***) Es waren dies jedenfalls Theile der Regimenter Gessler und Buddenbrod. Vergl. Seite 379.

Regimentern des Generals Kömer*) nach Mollwitz, während General Berlichingen mit fünf Kavallerie-Regimentern**) nach Bärzdorf ging. Ueber den Verbleib der Preussischen Truppen war der Oesterreichische Feldherr auch an diesem Tage nur mangelhaft unterrichtet. Obwohl bei dem oben erwähnten Scharmützel von Deutsch-Leippe auch Preussische Soldaten gefangen genommen waren und das Husaren-Regiment dem abziehenden Erbprinzen auf dem rechten Neiße-Ufer gefolgt war,***) glaubte Neipperg dennoch, daß sich ein Theil der Preussischen Kräfte noch zwischen Michelau und Löwen und ein anderer bei Ohlau befände. Die Richtung auf Brieg hatte er gewählt, um sich zunächst mit den dortigen Kräften in Verbindung zu setzen. Es geschah dies auch thatsächlich noch am 9ten, indem sich der in der Festung kommandirende Graf Piccolomini in Begleitung des Obersten de Fin zum Feldmarschall Neipperg nach Mollwitz begab. Hierbei wurde verabredet, daß die Oesterreichische Armee zunächst aus den Vorräthen von Brieg mit Lebensmitteln versehen werden sollte, da solche bei dem schlechten Wetter nicht hatten nachgeschafft werden können. Somit dürfte auch die Rücksicht auf die Verpflegung zur Wahl der Marschrichtung auf Brieg mitbestimmend gewesen sein. Daß Neipperg die Gunst der Lage nicht ganz erkannte und somit auch keineswegs beabsichtigt hat, sie auszunutzen oder den Preußen das Gesetz vorzuschreiben, ist aus seiner Darlegung der Sachlage in einem am 9ten an den Großherzog von Toscana gerichteten Schreiben zu ersehen: †) „Besag meines unterthänigen Schreibens vom gestrigen Dato aus Grottkau“, heißt es darin, „bin heute in der Frühe von dannen mit dem Allergnädigst mir anvertrauten Corpo wieder aufgebrochen, und bis hierhero nach Mollwitz, welches nur eine Meile von Ohlau, und deren zwei von Löwen entlegen, vorgerückt, also daß, nachdem der größte Theil der feindlichen Macht zwischen jetzgedachtem Löwen und Michelau

*) Vergl. Seite 375.

**) Vergl. Seite 376.

***) Siehe Anhang Nr. 116.

†) Mittheil. des I. I. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 186.

an der Neiße, das übrige aber zu Ohlau sich befinden soll, nunmehr in der Mitten stehe, und in der Ueberlegung begriffen bin, wie meine weitere Vorrückung nach dem feindlichen Mouvemēt und nach Bewandtniß des Terrains bewerkstelligen könne, oder was der Feind nach seiner jetzmaligen Situation für eine Partie nehmen werde.“

Ueberblickt man noch einmal den Gang der Dinge während des eben geschilderten Zeitraums, so muß besonders die Schnelligkeit des Entschlusses hervorgehoben werden, mit welcher der junge König die Vereinigung seiner gesammten Streitkräfte anordnet, als er die Nachricht von der bedrohlichen Nähe seines Gegners erhält. In Bezug auf den von ihm gefaßten Entschluß könnte die Frage entstehen, ob es unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt noch angezeigt war, die Vereinigung auf dem rechten Neiße-Ufer zu bewirken, oder ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, möglichst schnell mit den in Oberschlesien befindlichen Streitkräften bei Michelau und Löwen die Neiße zu überschreiten und sich zwischen Grottkau und Ohlau mit den Truppen aus Niederschlesien zu vereinigen.

набита.

Nach den beim Könige am 2ten April eingegangenen Nachrichten*) war der Gegner bei Freudenthal noch in der Versammlung begriffen und beabsichtigte auf Jägerndorf oder Neiße zu gehen. Somit erschien zunächst eine Vereinigung der in der Nähe von Jägerndorf befindlichen Truppen an diesem Punkte geboten. Da der Gegner nach dem, was man über ihn erfahren, noch einen kleinen Tagemarsch entfernt stand und seine Kräfte noch nicht völlig vereinigt hatte, so brauchte vor dem nächsten Tage, an welchem die Truppen aus der Gegend von Troppau eintreffen konnten, auf einen Angriff nicht gerechnet zu werden. Erfolgte ein solcher nicht, so bot ein starker Marsch am darauf folgenden Tage immer noch die Möglichkeit, falls der Gegner auf Neiße marschirte, mit ihm in gleiche Höhe zu gelangen. In der That führte der König auch am 4ten April den über vier Meilen langen Marsch von Jägerndorf nach Neustadt aus und konnte somit hoffen, da die vom Gegner zurückzulegende Entfernung von Freudenthal

*) Vergl. Seite 363 und Anhang Nr. 117.

bis Ziegenhals, das mit Neustadt in gleicher Höhe liegt, 5¹/₂ Meilen beträgt, nunmehr einer Ueberflügelung entgangen zu sein. Einer Vereinigung aller Truppen — falls diese die Befehle erhalten hatten — auf dem rechten Neiße-Ufer, etwa in der Gegend von Friedland, stand alsdann nichts mehr im Wege. Somit entsprachen die vom König gegebenen Befehle durchaus den Verhältnissen, wie er sie beurtheilen mußte. Daß sein Gegner schon am 2ten April an ihm vorüber marschirt war, konnte er, falls er die Aussagen der Ueberläufer als zuverlässig ansah, nicht wohl annehmen, wenn es auch nicht völlig ausgeschlossen war. In letzterem Falle würde allerdings eine Vereinigung auf dem linken Neiße-Ufer zweckmäßiger gewesen sein.

Daß der König am 5ten von Neustadt in der Richtung auf Sorge aufbrach, in der Absicht, nun an diesem Punkte die Neiße zu überschreiten, und damit die Vereinigung auf dem rechten Ufer aufgab, dürfte darin seinen Grund haben, daß er den Herzog von Holstein, von dem er keine Meldungen erhalten hatte, in dortiger Gegend auf dem linken Ufer vermuthete.

Durch die Nachrichten von der bedrohlichen Nähe des Gegners wurde er dann zur Vereinigung bei Steinau gezwungen, hielt aber noch am 6ten und am Morgen des 7ten an der Absicht eines Ueberganges bei Sorge fest. Jedenfalls faßte er auch schon die Möglichkeit, weiter abwärts übergehen zu müssen, ins Auge, da er nicht alle Truppen bis Sorge heranschob, sondern mit dem Gros bei Friedland, also auf der nach Michelau und Löwen führenden Straße verblieb. Im Wesentlichen dürfte es wohl die Rücksicht auf die Vereinigung mit den Truppen des Herzogs von Holstein gewesen sein, die den König bestimmte, so lange an der Absicht eines Ueberganges bei Sorge festzuhalten. Daß er den Herzog in der Nähe von Neiße vermuthete, geht aus seiner Aeußerung*) hervor: „In Neiße angekommen, hätte er (Neipperg) das Korps des Herzogs von Holstein aufheben können, das eine halbe Meile von dort kantonnirte.“

Sobald Friedrich aber erkannt hatte, daß bei Sorge der Ueber-

*) Siehe Anhang Nr. 118.

gang nicht mehr ausführbar sei, zögerte er wiederum keinen Augenblick, seine Truppen den vier Meilen langen Marsch von Friedland nach Michelau—Löwen ausführen zu lassen, um sich dort unter allen Umständen den Uebergang zu sichern. Auch daß er sich nach bewirktem Uebergange am 8ten auf Grottkau wendete, war völlig der Lage entsprechend, da er nur auf diese Weise seine natürliche Rückzugslinie auf Ohlau, wo sich sein gesamtes Artilleriematerial und zahlreiche Proviantvorräthe befanden, wiedergewinnen konnte. Als er jedoch erfuhr, daß der Gegner bereits mit seinen Hauptkräften bei Grottkau stand, gab er den Marsch wieder auf und ließ seine Truppen um Bogarell Quartier nehmen, da er es nicht wagen durfte, mit seinen noch nicht völlig versammelten Kräften einen Flankenmarsch in solcher Nähe des Gegners auszuführen. Gleichwohl hielt er noch an der Absicht eines Marsches in der Richtung auf Ohlau, der voraussichtlich zum Kampfe führen mußte, für den folgenden Tag, an welchem seine Truppen versammelt waren, fest und erließ dem entsprechenden Befehle. Aber die seit sechs Tagen ausgeführten Märsche und die hierbei und beim Bivakiren erlittenen Beschwerden mußten sich nun doch in so hohem Grade fühlbar gemacht haben, daß der König es vorzog, da das schlechte Wetter auch am 9ten anhielt, seinen Truppen die dringend erwünschte Ruhe zu gewähren, selbst auf die Gefahr hin, sich nunmehr mit völlig verkehrter Front schlagen zu müssen, falls der Gegner seinen Marsch fortsetzte. Er mochte dabei allerdings hoffen, daß das schlechte Wetter auch die Oesterreicher verhindern würde, an diesem Tage weiter zu marschiren. Aber noch an demselben Tage erfuhr er, daß dieselben auf Brieg weiter vorgeückt seien, und so mußte bei seinem Weitermarsch am nächsten Tage die Entscheidung, die er suchte, fallen.

Der Oesterreichische Feldherr giebt den Vortheil, welchen er durch sein überraschendes Vorrücken bis zum 2ten April errungen hatte, durch seinen langsamen Weitermarsch wieder völlig aus der Hand. Von Anfang an ist er trotz seiner zahlreichen Kavallerie und seiner Verbindungen mit den Bewohnern der Provinz über die Preussischen Maßregeln schlecht unterrichtet, so daß er am 1sten April

fogar über den Punkt, wo er das Gebirge werde überschreiten können, noch im Zweifel ist. Als er sich dann für Zuckmantel entschieden hat, setzt er den Marsch so langsam fort, daß er in zwei Tagen nur zwei Meilen zurücklegt. Er schiebt die Schuld hieran einzig und allein auf die Witterung und die schlechten Wege, allein man darf nicht vergessen, daß an einem dieser Tage der König mit seinen Truppen den vier Meilen langen Marsch von Jägerndorf nach Neustadt, wo die Wege nicht viel besser gewesen sein werden, ausgeführt hat. In Zuckmantel erhält Neipperg die Nachricht, daß der König sich mit 10 bis 12 Bataillonen bei Neustadt befinde.*) Aber auch jetzt denkt er nicht daran, sich mit seiner Uebermacht gegen denselben zu wenden, sondern sucht zunächst nur Neisse zu erreichen. Von hier entsendet er nur Kavallerie zur Beunruhigung einzelner Preussischer Marschkolonnen, die sich noch auf dem linken Neisse-Ufer befinden sollten,**) und läßt seine Infanterie erst antreten, als ihm die Absicht eines Ueberganges des Gegners bei Lassoth gemeldet wird. Während dann der König, nachdem er auf den Uebergang verzichtet hat, noch am 7ten April mit seinen vordersten Abtheilungen die Neisse bei Michelau und Löwen überschreitet, beschränkt sich Neipperg darauf, das eine Meile von Lassoth entfernte Reinschdorf zu erreichen. Auch am 8ten legt er nur den zwei Meilen betragenden Weg bis Grottkau zurück, und hier ist er wiederum in Zweifel, wohin er sich wenden soll. Die an diesem Tage gewonnene Fühlung mit den Preussischen Streitkräften geht am 9ten völlig wieder verloren,***) so daß der Feldmarschall, irreführt durch schwächere Preussische Abtheilungen, bei Ohlau stärkere Kräfte vermuthet. Er bleibt daher am 10ten ruhig stehen, zumal er sich in einer günstigen Lage zwischen den bei Ohlau und Michelau—Löwen angenommenen Preussischen Truppen zu befinden glaubt, und

*) Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 182.

***) Vergl. Seite 375.

***) Noch am 9ten April wußte das dem Abzuge der Preußen von Lassoth auf dem rechten Ufer folgende Dessowssy-Husaren-Regiment nicht einmal, daß die Preußen bereits die Neisse überschritten hatten. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 186, Anmerkung 4.

will zunächst durch Aufnahme der Verbindung mit Brieg seinen Truppen ausreichende Lebensmittel und die nöthige Ruhe gewähren.

Auch der König hebt in seiner Beurtheilung des Reippergschen Marsches die von diesem gemachten Fehler treffend hervor:*) „Er hätte mich bei Jägerndorf überwältigen und so den ganzen Krieg auf einen Schlag beenden können. In Reife angekommen, hätte er das Korps des Herzogs von Holstein aufheben können, das eine halbe Meile von dort kantonirte.**) Bei einiger Wachsamkeit hätte er uns das Ueberschreiten der Reife bei Michelau verwehren können, oder er hätte Tag und Nacht marschiren müssen, um Ohlau zu nehmen und mich von Breslau abzuschneiden; statt dessen läßt er sich in unverzeihlicher Sorglosigkeit überraschen und in Folge seiner Fehler schlagen.“

Thatsächlich gewähren ja auch die gesammten Bewegungen des Oesterreichischen Feldherrn bis zum 9ten April keineswegs das Bild einer klaren zielbewußten Offensive. Niemals versucht er, die Ueberlegenheit, welche ihm seine versammelten Streitkräfte gewähren, auszunutzen; völlig im Geiste jener Zeit, ist er vielmehr zunächst nur darauf bedacht, in Reife und demnächst in Brieg einen Stützpunkt für seine weiteren Operationen zu gewinnen. Um so mehr aber müssen der schnelle Entschluß und die durchaus den Umständen entsprechenden Maßregeln des Königs anerkannt werden. Nur so konnte es ihm gelingen, den größten Theil seiner weit zerstreuten Streitkräfte noch rechtzeitig zu versammeln und dem Gegner, der sich mit seinem strategischen Erfolge begnügen zu können glaubte, die entscheidende Schlacht zu liefern.

*) Hist. d. m. t., Fassg. 1746, Publik. IV, 228.

***) Ueber die Bewegungen des Herzogs von Holstein in diesen Tagen liegen keine Nachrichten vor, so daß es zweifelhaft ist, ob er sich thatsächlich so nahe an Reife befunden hat.

III. Die Schlacht bei Mollwitz *) am 10ten April.

1. Der Preussische Anmarsch.

Der König hatte, wie wir wissen, bereits am 8ten April bei Beendigung des Marsches den Entschluß gefaßt, den Gegner am folgenden Tage aufzusuchen. Er rechnete darauf, daß die Oesterreicher, die, während er nach Bogarell marschirte, Grottkau besetzten, von dort auf Ohlau vordringen würden, um sich der daselbst vorhandenen Vorräthe zu bemächtigen. Nach der am 9ten den ermüdeten Truppen gewährten Ruhe gedachte der König am 10ten den Vormarsch wieder aufzunehmen, der, wie er annahm, zu einer Entscheidung führen mußte, da nach den am 9ten eingetroffenen Nachrichten Meipperg an diesem Tage seinen Marsch auf Brieg fortgesetzt hatte.

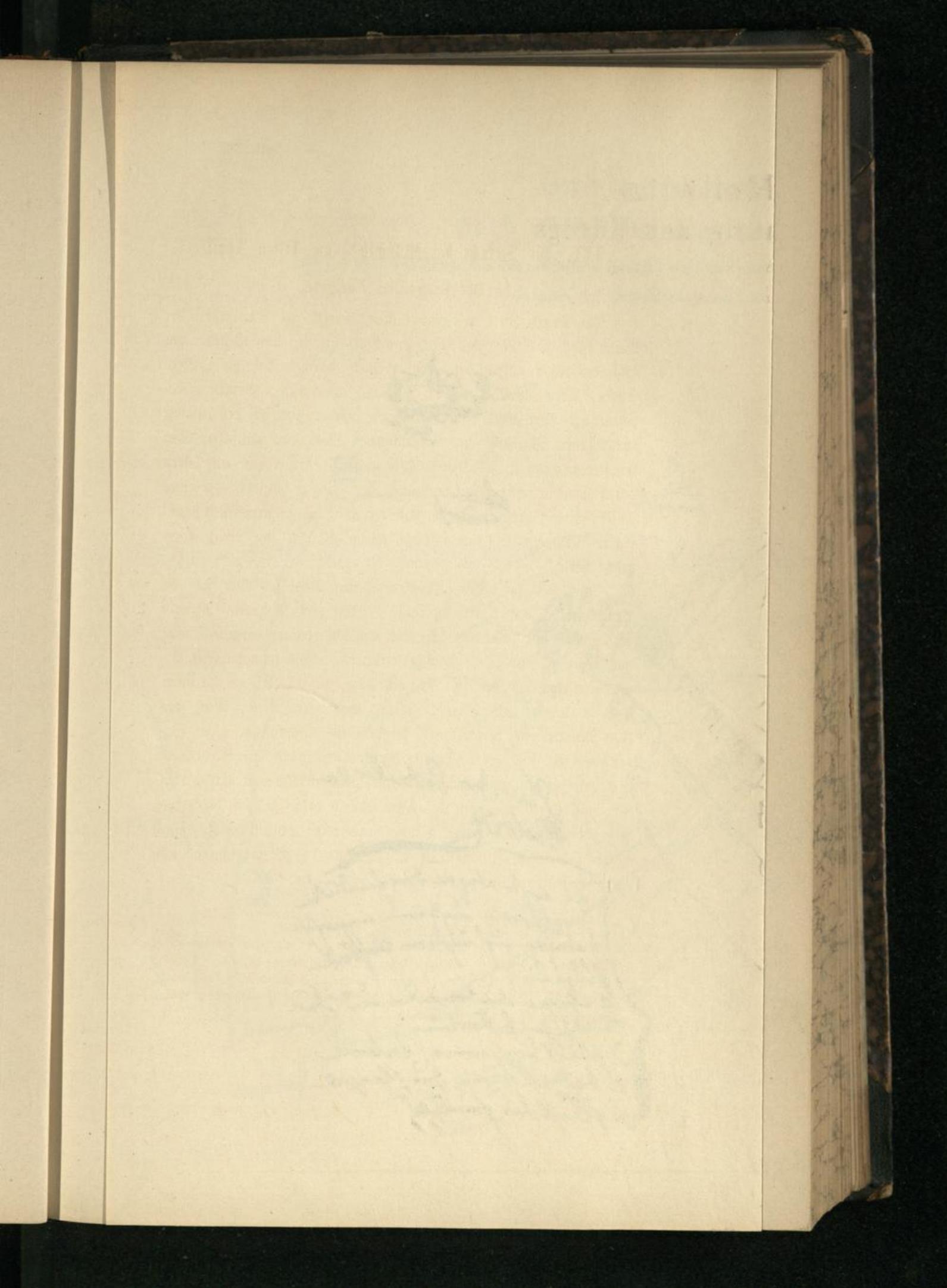
Nach den zu diesem Zweck erlassenen Befehlen sollte sich die Armee am 10ten April Morgens 7 Uhr bei Bogarell—Alzenau versammeln und, nachdem hier die Schlachtordnung hergestellt war, aus dieser flügelweise in fünf Kolonnen**) rechts abmarschiren, um an Kreiswitz vorbei in der Richtung auf Ohlau vorzurücken. Die Artillerie und Bagage sollten unter Bedeckung eines aus 500 Musketieren verschiedener Regimenter zusammengesetzten Bataillons***) die große Straße benutzen, während auf jeder Seite derselben je eine Infanterie- und eine Kavallerie-Kolonne marschirten. Der Abstand zwischen den Kolonnen war so bemessen, daß die Armee jederzeit wieder aufmarschiren konnte. Vor den Spitzen der Kolonnen hatten sämtliche Zimmerleute und Weißkittel †) zu marschiren, um Bewegungshindernisse zu beseitigen.

*) Hierzu Plan 2 und Handzeichnung des Königs.

**) Anlage Nr. 21 enthält den Wortlaut der am 9ten ausgegebenen „Disposition“ des Königs sowie die dazu gehörige Ordre de Bataille. Dieselbe ist in mehreren Geschichtswerken, jedoch mit mancherlei Unrichtigkeiten, abgedruckt.

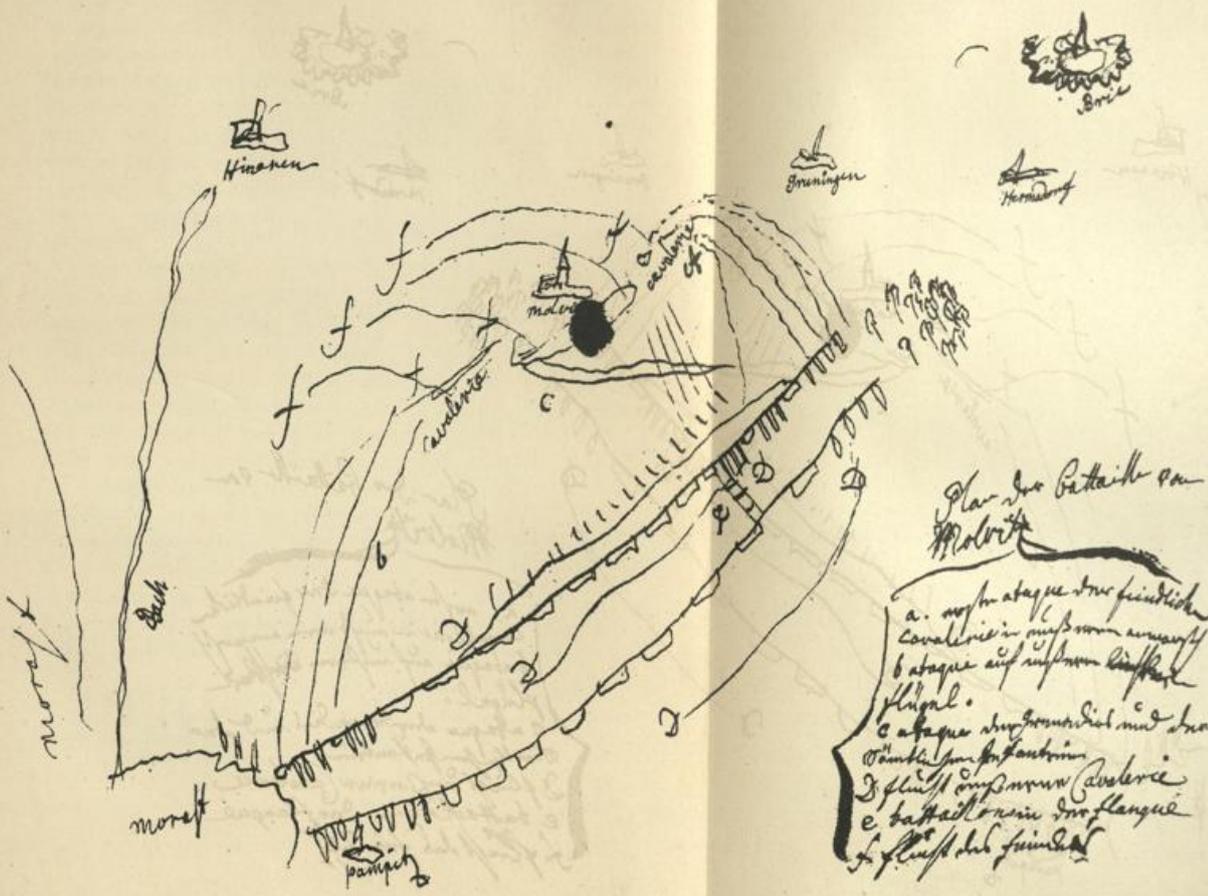
***)) Dies Bataillon sollte unter den Befehl des Oberstlieutenants v. Görne vom Regiment Markgraf Heinrich treten.

†) Siehe Anhang Nr. 113.



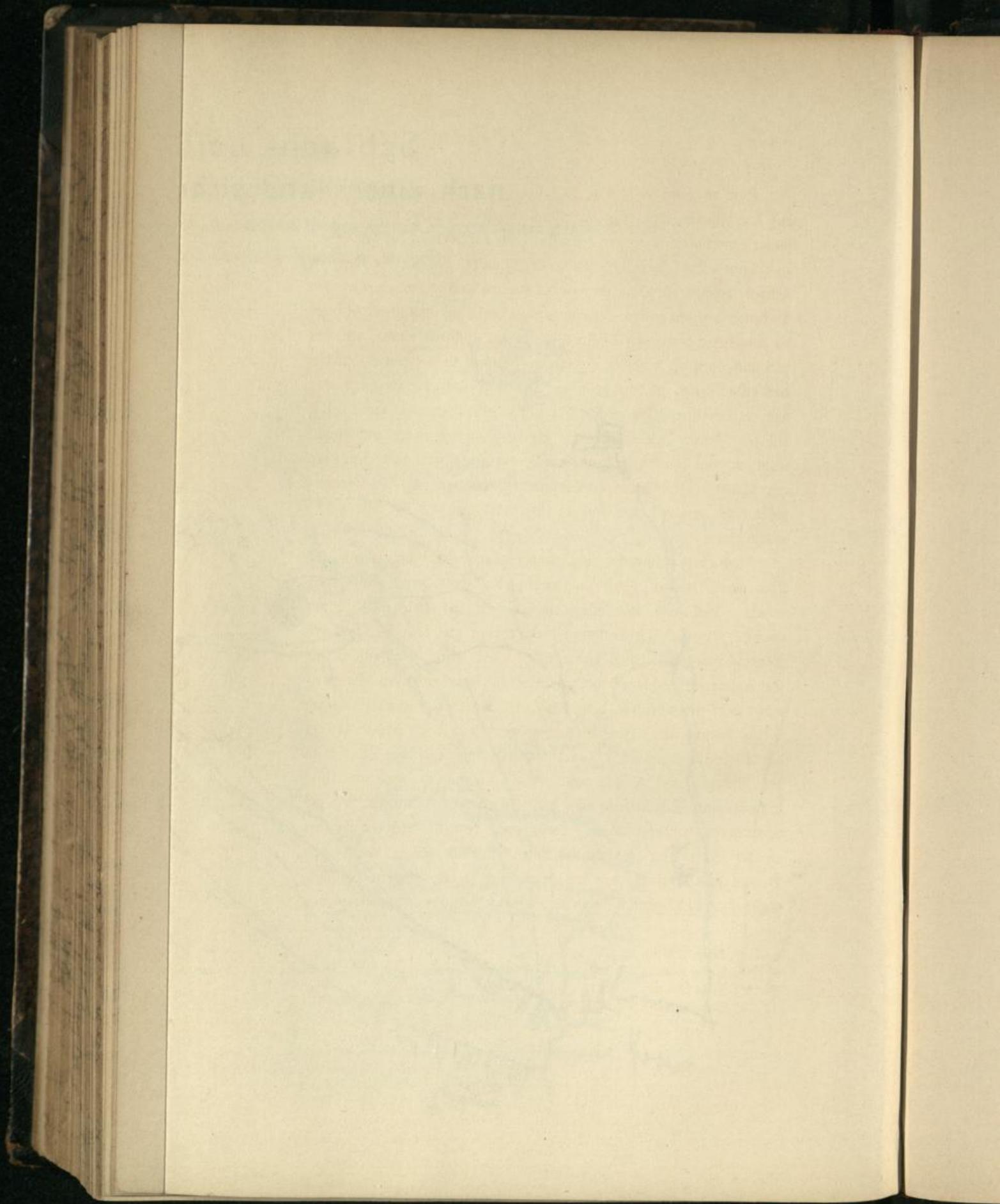
Schlacht bei Mollwitz nach einer Handzeichnung des Königs.

(zum Briefe des Königs an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau aus dem Mollwitzer Lager vom 25. April 1741,
Original im Herzogl. Haus und Staats-Archiv zu Zerbst).



Plan des Battails von Mollwitz

- a. nach abgabe der feindlichen
Cavalerie in unsern angriff
- b. abgabe auf unsern rückzug
flügel.
- c. abgabe der geschütze mit den
Pommes de Canon
- d. flügel unserer Cavalerie
- e. battail onser in der flanke
- f. flügel der feinde



Kam es zum Aufmarsch, so sollte nach Beendigung desselben die auf den Flügeln befindliche Kavallerie in gleicher Höhe mit der Infanterie vorrücken. Das zweite Treffen hatte auf 300 Schritt dem ersten zu folgen. Bei einer Bedrohung der Flanken wurden die auf den Flügeln befindlichen Schwadronen des zweiten Treffens angewiesen, zur Deckung derselben rechts beziehungsweise links zu schwenken. Hinter die Kavallerie des ersten Treffens sollten die Husaren rücken, um von hier aus gegen die feindliche Reiterei vorzugehen, falls es dieser gelänge, das erste Treffen zu durchbrechen. Die Aufstellung der Geschütze war noch vorbehalten. Die größte Ordnung beim Avanciren sowie gutes ruhiges Zielen, „die Mündung wie gewöhnlich gesenkt und solche wohl auf den Feind gehalten“, wurde der Infanterie noch besonders eingeschärft. Brodsäcke und Tornister waren auf den Kompagniewagen zu verladen und nur die Patrontaschen mit 30 Patronen*) mitzuführen.

Nach dem Unwetter der letzten Tage war am Abend des 9ten April leichter Frost eingetreten, die Erde war mit Schnee bedeckt. Hell und klar stieg am Morgen des 10ten die Sonne empor. Gegen 5 Uhr begannen die Truppen mit dem Verladen des Mannschaftsgepäcks, dann rückte Alles, ohne daß, wie sonst üblich, Generalmarsch geschlagen worden war, zu dem befohlenen Sammelplatz dicht nordwestlich von Mzenau, wo der Aufmarsch gegen 9 Uhr beendet war. Eine Stunde später**) trat die Armee, den in der Disposition gegebenen Anordnungen entsprechend, den Marsch in der Richtung auf Ohlau an. Graf Rothenburg war mit vier Schwadronen Schulenburg und drei Schwadronen Husaren***) als Avantgarde vorausgegangen. Bald nach dem Antreten erfuhr der an der Spitze der zweiten Kolonne befindliche König durch zwei Bauern aus Mollwitz, daß der Gegner sich in den Dörfern Mollwitz, Grünigen und Hünern befände.†) Kurz darauf wurden einige von

*) Siehe Anhang Nr. 119.

**) Siehe Anhang Nr. 120.

***) Siehe Anhang Nr. 121.

†) Siehe Anhang Nr. 122.

der Kavallerie gefangen genommene Oesterreichische Husaren eingebracht, welche diese Nachricht bestätigten. Die Avantgarde war nämlich in der Höhe von Neudorf auf Oesterreichische Sicherungsabtheilungen in der Stärke von etwa 300 Mann Kavallerie und Husaren gestoßen und hatte sie zurückgeworfen, wobei einige 20 Oesterreicher in Gefangenschaft geriethen. Die Aussage der Gefangenen wie diejenige der Bauern war indessen nur zum Theil richtig.

Die Oesterreichische Armee befand sich zu dieser Stunde noch in ihren am 9ten bezogenen Quartieren. General Römer lag mit den sechs Kavallerie-Regimentern des rechten Flügels in Mollwitz, wo auch der Oberbefehlshaber sein Hauptquartier genommen hatte, die Husaren befanden sich in Grünungen, die Infanterie in Laugwitz, General Berlichingen mit den fünf Kavallerie-Regimentern des linken Flügels in Bärzdorf. Die Armee hatte somit ihre Front gegen Ohlau genommen, wo Reipperg einen starken Theil der Preussischen Streitkräfte vermuthete. In der Richtung auf diese Stadt waren am Morgen Husaren-Abtheilungen vorgegangen, während man nach Südosten nur schwächere Sicherungen bis in die Höhe von Neudorf vorgeschoben hatte. Es war befohlen, daß, falls Alarm entstände, Alles nach dem Orte rücken sollte, von wo derselbe ausgegangen war. Für den Fall, daß es zur Schlacht käme, war schon seit längerer Zeit bestimmt worden,*) daß die Infanterie und Kavallerie, nachdem die Schlachtordnung hergestellt sei, langsam gegen den Feind vorrücken sollten. Jeder Schwadron hatte eine kleine Abtheilung Freiwilliger voranzugehen und mit Pistolen auf den Gegner zu feuern, ebenso jedem Bataillon ein oder zwei Pelotons ausgesuchter Leute, die durch ihr Feuer den Einbruch der geschlossenen Schlachtlinie vorbereiten sollten. Alles Uebrige hatte, ohne zu feuern, bis auf 30 Schritt an den Feind heranzurücken. Dann erst sollte das Feuer der Infanterie beginnen, und nachdem auch das dritte und vierte Glied eine Salve abgegeben,**) der Einbruch mit dem Bajonett erfolgen.

*) Siehe Anhang Nr. 123.

***) Es sollte also das Abtheilungsfeuer angewendet werden. Vergl. Seite 132.

Da die auf Neudorf vorgeschobenen Abtheilungen versäumt hatten, Patrouillen auszusenden, so wurden sie von der Preussischen Avantgarde völlig überrascht. Es mag 11 Uhr gewesen sein, als sie in der Richtung auf Mollwitz zurückgeworfen wurden. *) Etwa zu derselben Zeit, als dem in letztgenanntem Orte befindlichen Oesterreichischen Oberbefehlshaber die Meldung dieser Abtheilungen über das Anrücken der Preussischen Armee zuzug, traf ein vom General Piccolomini aus Brieg gesandter Offizier mit der gleichen Nachricht bei ihm ein. **) Von den Thürmen der Festung hatte man nämlich ebenfalls den Anmarsch der Preußen bemerkt und sich beeilt, ihn dem General Meipperg mitzutheilen. Dieser ließ sofort alarmiren und die Kavallerie Römers aus dem Ostausgange von Mollwitz ausrücken und auf dem Windmühlenberge Stellung nehmen. ***) Die übrigen Truppen wurden eiligst benachrichtigt. Die Stärke der sich nach und nach bei Mollwitz versammelnden Armee †) betrug 16 Bataillone, 14 Grenadier-Kompagnien, 6 Kürassier-, 5 Dragoner-, 2 Husaren-Regimenter und 19 Feldgeschütze, ††) im Ganzen etwa 10 000 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie, 500 Husaren und 400 Mann Artillerie; also etwa 19 000 Mann. †††)

Die Preussische Armee, die sich gegen 12 Uhr dem Wege Neudorf—Brieg näherte, zählte 31 Bataillone mit 37 Regimentsgeschützen, *†) 30 Schwadronen Kavallerie, 3 Schwadronen Husaren und 16 schwere Geschütze, **†) und zwar 16 800 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, 500 Husaren, 300 Artilleristen, zusammen 21 600 Mann. ***†)

*) Siehe Anhang Nr. 124.

**) Siehe Anhang Nr. 125.

***) Siehe Anhang Nr. 126.

†) Anlage Nr. 22 giebt die Ordre de Bataille der Oesterreichischen Truppen am 10ten April.

††) 8 3pfündige Regimentsstücke, 4 3pfündige Feldschlangen, 4 6pfündige Falkaunen, 2 12pfündige Haubizen, 1 kleine Petarde. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 193, Anmerkung 2.

†††) Siehe Anhang Nr. 127.

*†) 16 3 Pfünder, 21 6 Pfünder.

**†) 8 12 Pfünder, 2 24 Pfünder, 6 18pfündige Haubizen.

***†) Siehe Anhang Nr. 128.

Die Gesammtstärken der beiden Heere waren somit nicht bedeutend von einander verschieden. Dagegen war die Oesterreichische Kavallerie der Preussischen um das Doppelte überlegen, während das Verhältniß der Oesterreichischen Infanterie zur Preussischen sich wie 10 zu 17 stellte. Auch an Artillerie war die Armee des Königs in der Uebersahl. Der innere Werth der Preussischen Truppen scheint vom Gegner bedeutend unterschätzt worden zu sein. „Sie wollten den naseweisen Schneekönig und seine Putz-Soldaten jagen, woher sie gekommen und aus seiner Haut Riemen schneiden“ hatten Oesterreichische Soldaten höhrend gegen ihre Quartierwirthte geäußert,*) und bei dem eiligen Aufbruch aus Laugwitz sagten Offiziere, man sollte ihnen nur die Suppe recht warm halten, sie würden nur den Brandenburgern den Puder ausklopfen und dann bald wiederkommen.***) Ja, Reipperg selbst rechnete sicher auf den Sieg, durch welchen er „den König wieder zu seinen Musen und Apoll schicken“ werde.***)

Obwohl die Entfernung vom Sammelplatz bei Alzenau bis zum Wege Neudorf—Brieg nur eine kleine Meile beträgt, so hatte der Marsch des Preussischen Heeres bis dahin doch zwei Stunden in Anspruch genommen in Folge des hohen Schnees und des Aufenthaltes, den das Ueberschreiten des Neuen Grabens verursachte.†) Nachdem das Hinderniß überwunden, wurde beim Weitermarsch durch die Kreisewitzer Büsche, die sich hier von rechts und links der Straße näherten, der freie Raum theilweise bis auf etwa 400 m eingeschränkt, so daß die Kolonnen sich dichter zusammenhalten mußten und erst, nachdem sie diese Gehölze durchschritten hatten, ihren Abstand wieder vergrößern konnten.††)

*) Siehe Anhang Nr. 129.

***) Siehe Anhang Nr. 130.

****) Siehe Anhang Nr. 131.

†) Siehe Anhang Nr. 132.

††) Siehe Anhang Nr. 133.

2. Das Schlachtfeld.

Das Feld, das sich vor den Preußen ausbreitete, gewährt auf den ersten Blick den Eindruck einer fast völligen Ebene. Nirgends nimmt das Auge eine wesentliche Erhebung oder Senkung wahr. Nur ganz unmerklich steigt das Gelände in der Richtung auf den Ostausgang des gerade vorliegenden Dorfes Mollwitz an, wo eine Windmühle damals, wie auch heute noch, fast den höchsten Punkt der Gegend bezeichnete. Von der Sonne scharf beleuchtet scheint das genannte Dorf dem von Südosten Heranmarschirenden bedeutend näher, als es in der That der Fall ist. *) Nach Norden zu begrenzen das langgestreckte Hermsdorf, das etwas links davon und weiter zurück gelegene Grünigen und die zwischen diesem Dorf und Mollwitz etwa 1000 m weiter rückwärts aufsteigenden Krähen-Berge das Gesichtsfeld. In der rechten Flanke ist zwischen Hermsdorf und Schlüsselndorf hindurch die Festung Brieg sichtbar.

Das in der linken Flanke, auf dem rechten Ufer des Kleinen Baches, belegene Neudorf gewährt für den aus den Kreisewitzer Büschen Hervortretenden den Eindruck, als ob es mit dem auf dem linken Ufer des Kleinen Baches gelegenen Pampitz zusammenhinge. **) In der That befand sich aber damals, wie auch heute noch, zwischen beiden ein vom Kleinen Bach durchflossener Wiesenstreifen, über den die Verbindung auf einem dammartig erhöhten Wege hergestellt ist.

Von Neudorf aus zieht sich die deutlich wahrnehmbare Senkung des von hier an mit dichtem Gebüsch bestandenen Kleinen Baches in der linken Flanke hin. Ob es dem Könige bekannt war, daß derselbe durch seine sumpfigen Ufer ein für alle Waffen schwer überschreitbares Hinderniß bildete, muß dahin gestellt bleiben. ***) Von Alzenau bis Pampitz bildete der Kleine Bach jedenfalls damals, ebenso wie heute, kein Hinderniß und zeichnete sich, da

*) Siehe Anhang Nr. 134.

**) Siehe Anhang Nr. 135.

***) Siehe Anhang Nr. 136.

er hier nicht mit Bäumen oder Buschwerk bestanden war und hoher Schnee lag,*) für das Auge nicht ab. Der einzige Uebergang von Pampitz abwärts bestand auch damals in der Furt, in welcher der Weg von Pampitz nach Mollwitz über den Bach führt.**) Der auf dem linken Ufer sich hinziehende flache Höhenzug, auf dem Pampitz liegt, begrenzt hier den Blick. Der jenseits desselben fließende Conradswaldauer Bach, in den sich zwischen Laugwitz und Mollwitz der Kleine Bach ergießt, ist nicht wahrnehmbar. Dagegen wird in der Richtung der Senkung des Kleinen Baches in der Ferne noch das Dorf Laugwitz sichtbar.

Die zwischen Mollwitz und Pampitz vom Kleinen Bach sich nach Nordosten hinaufziehende Mulde, die einzige von Bedeutung, zeichnet sich, von den flachen Höhen nordöstlich Neudorf aus gesehen, nur wenig ab. Eine noch flachere Senkung als die eben genannte läuft nordwestlich des Weges Neudorf—Brieg in einer Entfernung von etwa 1200 m an diesem Wege hin. Sie ist zum Theil sumpfig und war damals mit Bäumen und Gesträuch, den sogenannten „Seebüschchen“, bestanden.***) Außer diesem und einem kleinen, wenige Hundert Schritt westlich Hermsdorf gelegenen, Gehölz sowie einzelnen, die Gräben südlich Hermsdorf begleitenden Bäumen waren keine weiteren Bedeckungen vorhanden.

3. Der Preussische Aufmarsch und Angriff. Der Oesterreichische Gegenstoß. 12 bis 4 Uhr.

Die in der Nähe der Seebüschchen umherschwärmenden feindlichen Husaren und Dragoner,†) die von Neudorf dorthin zurückgewichen waren, hinderten den König, zu erkennen, ob der Gegner sich bereits in der Gegend von Mollwitz zeigte. Die eigene Avantgarde hatte nördlich Neudorf Halt gemacht und hielt unthätig vor der

*) Siehe Anhang Nr. 137.

**) Siehe Anhang Nr. 138.

***) Die Lage der Seebüschchen ist heute noch durch eine sumpfige Stelle deutlich erkennbar.

†) D-D auf dem Plan.

Front, da Rothenburg bestimmten Befehl hatte, zunächst nichts gegen den Feind zu unternehmen.*)

Als Friedrich den Weg Neudorf—Brieg erreicht hatte, befahl er, daß hier der Aufmarsch der Armee erfolgen sollte.**) Für einen solchen boten sich als geeignete Richtungspunkte auf dem rechten Flügel das weithin sichtbare Hermsdorf oder die etwa 400 m westlich davon gelegene kleine Baumgruppe, auf dem linken Flügel der Kirchturm von Pampitz dar ***) Aber die gewählte Linie, Baumgruppe bei Hermsdorf—Neudorf, †) reichte für die etwa 3350 m lange erste Linie ††) nicht aus. Bei der ersten Versammlung der Armee am Morgen nordwestlich von Alzenau war allerdings noch Raum genug vorhanden gewesen. Hier hatte der linke Flügel am Neuen Graben, der rechte am Südausgang von Giersdorf gestanden. Jetzt war die Entfernung zwischen den beiden Flügelpunkten aber um mehr als 800 m zu kurz.

Der Aufmarsch fand um 12 Uhr in der Weise statt, daß die Spitzen sämtlicher Kolonnen, in der Aufmarschlinie angekommen, auf dem Haken rechts schwenkten und dann in der Richtung auf den für den rechten Flügel bestimmten Punkt zumarschirten. Sobald dieser erreicht war, wurde die Front durch Linkseinschwenken hergestellt. †††) Die Spitzen derjenigen Kolonnen, die das zweite Treffen bildeten, schwenkten, nachdem sie sich der Aufmarschlinie des ersten bis auf 240 m genähert hatten, ebenfalls rechts und stellten ihre Front in gleicher Weise her wie diejenigen des ersten Treffens. Da nun aber die für das erste Treffen bestimmten Truppentheile der rechten Flügelkolonne nur aus zehn Eskadrons und zwei Grenadier-Bataillonen bestanden, von denen sich zur Zeit noch vier Schwadronen bei der Avantgarde befanden, so war diese Kolonne sehr kurz, und Graf Schulenburg ließ daher wahrscheinlich etwas früher einschwenken,

12 Uhr.

*) Nach der eigenen Angabe des Königs in der Hist. d. m. t., Fassg. 1746, Publif. IV, 227.

**) Siehe Stellung A-A auf dem Plan.

***) Siehe Anhang Nr. 139.

†) Siehe Anhang Nr. 140.

††) Siehe Anhang Nr. 141.

†††) Siehe Anhang Nr. 142.

das heißt, bevor die übrigen Kolonnen ihre Hakenschwenkung beendet hatten. Aber wenn er auch noch weiter nach rechts bis an die Baumgruppe vorgerückt wäre, so würde der Platz zum Aufmarsch der gesammten ersten Linie doch, wie schon erwähnt, bei weitem nicht ausgereicht haben. Die Folge hiervon war, daß sieben Bataillone und die gesammte Kavallerie des ersten Treffens des linken Flügels keinen Platz mehr in der vordersten Linie fanden. Nur die erste Kolonne gelangte völlig zum Aufmarsch. Von der zweiten wurden das Grenadier-Bataillon Kleist, von der vierten die Regimenter Prinz Dietrich und Prinz Leopold sowie ein Bataillon Schwerin ausgedrängt, und von der fünften Kolonne vermochte kein einziger Truppentheil aufzumarschiren.*) Von den Abtheilungen, die nicht in die Linie rücken konnten, überwies der König das Grenadier-Bataillon Kleist und das Regiment Prinz Dietrich dem Erbprinzen Leopold, der das zweite Treffen befehligte, zur Deckung der rechten Flanke. Dieser ließ das Grenadier-Bataillon Kleist und das 1ste Bataillon Prinz Dietrich zu diesem Zweck nach der Flanke aufmarschiren und das 2te Bataillon auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens Stellung nehmen; das Regiment Leopold und das eine Bataillon Schwerin verblieben zunächst noch hinter der Linie. Das Grenadier-Bataillon Puttkamer blieb in Zugkolonne hinter dem linken Flügel des ersten Treffens, während die gesammte Kavallerie des linken Flügels in Zügen hinter dem linken Flügel des zweiten Treffens halten blieb. Die bei der Avantgarde befindlichen Schwadronen Schulenburg rückten in den ihnen in der Schlachtordnung angewiesenen Platz auf dem rechten Flügel des ersten Treffens ein; nur die Husaren verblieben vor der Front den feindlichen Husaren gegenüber.

Das zweite Treffen marschirte, der Disposition entsprechend, 240 m hinter dem ersten auf, die Bagage 800 m weiter rückwärts in der Nähe des Weges Neudorf—Kreisewitz. Das während des Aufmarsches der Armee aus Oppeln anlangende Regiment la Motte

*) Siehe Anhang Nr. 143.

und die dasselbe begleitende Eskadron Leib-Husaren verblieben mit dem Bataillon Görne*) bei der Bagage.

Die Regimentsgeschütze wurden nahe vor den Flügeln ihrer Bataillone aufgestellt, während die schweren vor dem ersten Treffen aufzuziehen.

Nachdem der Aufmarsch beendet war, gab der König, es mochte gegen 1½ Uhr sein,**) den Befehl zum Antreten. Zugleich erhielten die schweren Geschütze Weisung, einige Hundert Schritt vorzugehen und das Feuer zu eröffnen, sobald etwas vom Feinde sichtbar sei.***)

Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen, in derselben Ordnung wie auf den heimischen Übungsplätzen, rückten die beiden Preussischen Linien gegen den Feind vor.†) Die schweren Geschütze gingen ihrem Auftrage gemäß einige Hundert Meter weit vor, prosteten ab und gaben, nachdem die vor der Front befindlichen eigenen Husaren hinter den linken Flügel des ersten Treffens zurückgegangen waren,††) einige Lagen auf die gegenüber stehenden feindlichen Husaren†††) ab. Diese wichen unter Verlust*†) in nördlicher Richtung zurück, und nun wurde man eine bedeutende feindliche Kavalleriemasse auf der Windmühlhöhe östlich Mollwitz gewahr. Im Anschluß hieran wurde in südlicher Richtung Infanterie sichtbar, die zum Theil schon entwickelt, zum Theil noch im Aufmarsch begriffen war. Die Kavallerie bestand aus den Kürassier-Regimentern Seherr, Hohen-Ems, Ranthiery, Birkenfeld und den Dragoner-Regimentern Altham

*) Vergl. Seite 388.

***) Siehe Anhang Nr. 144.

****) Siehe Anhang Nr. 145.

†) „Da nun alles dieser gestalt formiret war, wie die Ordre de bataille zeigt, so avancirten wir auf den Feind, so vor dem Dorfe Mollwitz, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen zu, in einer gehörigen Ordre, als ich nie in Berlin oder Magdeburg bei einer großen Revue gesehen“, schrieb der Erbprinz Leopold an seinen Vater.

††) Hier traten sie später in Thätigkeit; daß sich auf dem rechten Flügel Husaren befunden hätten, wird nicht erwähnt.

†††) D-D auf dem Plan.

*†) 45 Pferde und 5 Mann giebt der Fähnrich Lutsch, Adjutant des Generals Ventulus, an. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 200, Anmerkung.

und Römer. Diese sechs Regimenter hatten in Mollwitz gelegen und bildeten unter Befehl des Generals Römer in der Ordre de Bataille ursprünglich den rechten Flügel der Armee. Sie waren, wie wir wissen, bei dem Alarm sofort ausgerückt und hatten in zwei Treffen auf der flachen Windmühlhöhe östlich Mollwitz, mit der Front gegen Südwesten, Stellung genommen. Sie sollten nunmehr den linken Flügel der allmählig sich formirenden Armee bilden. Feldmarschall Reipperg gab noch persönlich dem General Römer, nachdem dessen Regimenter die bezeichnete Stellung eingenommen hatten, die Weisung, den Aufmarsch der übrigen Truppen abzuwarten. Dann erst sollte die ganze Armee in der befohlenen Weise*) vorgehen. Die nach und nach anrückende Infanterie sollte sich nach Maßgabe ihres Eintreffens an die Römer'sche Kavallerie anschließen. Nachdem Reipperg diese Befehle gegeben hatte, ritt er nach seinem rechten Flügel, um dort die einzunehmende Stellung anzuordnen.

Als sich die Preussische Infanterie des ersten Treffens den schweren Geschützen genähert hatte, prozten diese wieder auf und gingen, zusammen mit den Regimentsgeschützen des rechten Flügels, einige Hundert Meter weiter vor, um wiederum Stellung zu nehmen und so mit den eben erwähnten Regimentsgeschützen zusammen ihr Feuer auf die noch etwa 1800 m von ihnen entfernte Reiterei des Generals Römer zu richten. Dasselbe blieb der großen Entfernung wegen noch ziemlich wirkungslos. Zum zweiten Mal ausprozend, als die nachrückende Infanterie sich ihr wieder genähert hatte, ging die Artillerie nunmehr bis auf etwa 1200 m an die feindliche Kavallerie heran und beschuß dieselbe mit guter Wirkung.

Der Preussische linke Flügel zog sich, gleich nachdem er angetreten war und Neudorf hinter sich gelassen hatte, weiter links bis an den Kleinen Bach heran, und in den dadurch in der Front frei werdenden Raum rückten von den ausgedrängten Truppentheilen das Bataillon Schwerin sowie das 2te Bataillon Prinz Leopold. Das 1ste Bataillon letztgenannten Regiments marschirte dagegen zunächst noch hinter der

*) Vergl. Seite 390.

ersten Linie. Zu dieser Zeit traf der Feldmarschall Schwerin auf dem linken Flügel ein, wohin er sich vom rechten aus begeben hatte, und fand hier das Grenadier-Bataillon Buddenbrock mit seinem linken Flügel am Kleinen Bach, dahinter das Grenadier-Bataillon Puttkamer. Schwerin ließ letzteres nach der linken Flanke aufmarschiren und stellte hier auf diese Weise eine ähnliche Seitendeckung her, wie dies durch den Erbprinzen Leopold auf dem rechten Flügel geschehen war. Die gesammte, hinter dem linken Flügel des zweiten Treffens befindliche Kavallerie sandte er zurück, ließ sie den Kleinen Bach überschreiten*) und auf dem zwischen diesem und dem Conradswaldauer Bach befindlichen Höhenrücken sich in gleiche Höhe mit dem zweiten Treffen setzen.**)

Durch diese Vorgänge war eine weitere Verzögerung im Vorrücken des linken Flügels entstanden, so daß der rechte Flügel dem Gegner bedeutend näher gekommen und die Front der Preussischen Armee, ohne daß man dies beabsichtigt hatte, schräg geworden war.***)

Die Wirkung der Preussischen Geschütze auf die Kavallerie Römers war so gut, daß Reiter und Pferde unruhig zu werden begannen. Es wurden Stimmen laut, daß man lieber an den Feind geführt, als so nutzlos aufgeopfert werden wollte. Von den übrigen Theilen der Oesterreichischen Armee war zu dieser Zeit der rechte Flügel der Infanterie unter General Göldy, der nun zum linken wurde, bereits aufmarschirt und an die Kavallerie Römers angeschlossen. Die übrigen Truppen waren zum Theil noch im Aufmarsch, zum Theil erst im Anmarsch begriffen, so daß es mindestens noch einer halben Stunde Zeit bedurft hätte, um völlig aufmarschirt zu sein.†) Da der rechte Preussische Flügel nur noch etwa 1300 m entfernt war und sein Vorrücken ohne Aufenthalt fortsetzte, so sah General Römer ein, daß derselbe auf den linken Oesterreichischen Flügel stoßen würde, bevor die gesammte Armee ihren Aufmarsch

*) Jedenfalls hat dieser Uebergang bei Neudorf-Pampitz stattgefunden.

***) Siehe Anhang Nr. 146.

***) Siehe Stellung B-B und Anhang Nr. 147.

†) Siehe Anhang Nr. 148.

beendet hätte, wenn nicht irgend etwas geschähe, um ihn aufzuhalten.

Da Artillerie noch nicht zur Stelle*) und für Infanteriefener die Entfernung des Preussischen rechten Flügels noch zu groß war, so faßte Kömer den Entschluß, sich mit seinen Regimentern auf den Preussischen rechten Flügel zu werfen, diesen dadurch zum Halten zu bringen und so der eigenen Armee Zeit zum völligen Aufmarsch zu verschaffen.

2 Uhr.

Es war bald nach 2 Uhr, als sich diese Kavallerie, in der Stärke von mehr als 4500 Pferden, in Bewegung setzte. Links abschwenkend schlug Kömer zunächst die Richtung auf Grüningen ein, schwenkte mit beiden Treffen wenige Hundert Meter südlich dieses Dorfes wieder Front und ging nun im langen Galopp gegen den Preussischen rechten Flügel vor.

Hier hatte man das Herannahen der feindlichen Reitermasse bemerkt, und General Schulenburg gab den auf dem rechten Flügel haltenden vier Schwadronen seines Regiments Befehl, eine Achtelschwenkung rechts auszuführen.**). Die vor der Front haltenden Regimentsgeschütze suchten schnelligst in den Zwischenräumen der Bataillone, die Halt machten, Schutz, und der Kommandeur des neben den Schulenburg-Grenadieren zu Pferde befindlichen Grenadier-Bataillons, Major v. Bolstern, ordnete an, daß das erste Peloton und die beiden Bataillonsgeschütze auf dem rechten Flügel seines Bataillons nach der Flanke hin Stellung nehmen sollten.

Noch waren diese Bewegungen nicht völlig ausgeführt, als die feindliche Kavallerie heranstürmte. Aus dem Galopp in Karriere übergehend, stürzte sie sich mit wildem Geschrei und Pistolenschüssen***) auf die Kavallerie Schulenburgs, die sofort über den Haufen geworfen wurde. Ruhig wie auf dem Exerzirplatz stand

*) Die Oesterreichische Artillerie hatte wahrscheinlich in Laugwitz gelegen und nicht so schnell heranzukommen vermocht. Das Tagebuch des 1sten Bataillons Garde sagt ausdrücklich, daß bis zu dieser Zeit beim Feinde noch kein Kanonenschuß gefallen sei.

**) Siehe Anhang Nr. 149.

***) Siehe Anhang Nr. 150.

das Grenadier-Bataillon Bolstern. Sein rechtes Peloton gab Salven, und die auf den Flügeln desselben stehenden Bataillonsgeschütze feuerten mit Kartätschen auf die anbrausende Reitermasse. Die Woge spaltete sich und ergoß sich weiter um Front und Rücken des Bataillons herum. Beim Grenadier-Bataillon Winterfeldt hielt der König. In der Absicht, die flüchtenden Schulenburg-Grenadiere aufzuhalten, brach er an der Spitze der zunächst haltenden Schwadron Karabiniers vor,*) die übrigen Schwadronen**) folgten, aber der gewaltige Anprall der übermächtigen feindlichen Kavallerie riß auch sie mit sich fort. In wildem Durcheinander wälzte sich das Getümmel, den König mit forttragend, an der Preussischen Front entlang, bis der Kleine Bach es zum Halten brachte. Dem Könige gelang es, beim Grenadier-Bataillon Buddenbrock durch die vordere Linie hindurchzukommen.***) Ein Theil der Preussischen Reiter gerieth in die den Bach begleitenden sumpfigen Wiesen und schloß sich der auf der anderen Seite haltenden Kavallerie an, ein anderer Theil zog sich längs des nördlichen Ufers hinter das zweite Treffen und sammelte sich dort.

Von der Oesterreichischen Reiterei gerieth ein Theil ebenfalls in den Morast, arbeitete sich hinüber und gelangte, am Bach entlang zurückgehend und diesen noch einmal überschreitend, zu der auf dem rechten Flügel der Oesterreichischen Infanterie haltenden Kavallerie des Generals v. Berlichingen. Ein anderer Theil hatte sich inzwischen auf die vor der Front der Preussischen Infanterie stehenden schweren Geschütze und auf diejenigen Regimentsgeschütze geworfen, denen es nicht mehr gelungen war, die schützende Infanterielinie zu erreichen. Sämmtliche schweren und einige leichte Geschütze fielen den feindlichen Reitern in die Hände. Die zum Theil mit Kartätschen geladenen Kanonen wurden umgedreht, auf das Preussische Fußvolk abgefeuert †) und dann vernagelt. Da aber die Bespannung zum großen Theil

*) Siehe Anhang Nr. 151.

**) Siehe Anhang Nr. 152.

***) Siehe Anhang Nr. 153.

†) Siehe Anhang Nr. 154.

davon gejagt war, so gelang es den Oesterreichern nur, vier Geschütze, zwei schwere*) und zwei leichte,**) mit sich fort zu führen.***) Die Mehrzahl der schweren sowie der leichten Geschütze des rechten Flügels wurden durch diesen Vorfall auf längere Zeit außer Gefecht gesetzt.

Inzwischen hatten die beiden Grenadier-Bataillone Volstern und Winterfeldt dem Anprall unerschütterlich Stand gehalten. Das Feuer des herumgeschwenkten ersten Pelotons und der beiden Bataillons-geschütze des ersteren Bataillons hatten, wie erwähnt, eine Theilung der heranbrausenden Woge bewirkt, die an Front und Rücken beider Bataillone entlang abfloß. Volstern ließ das dritte Glied seiner übrigen Pelotons, Winterfeldt alle geraden Pelotons seines Bataillons Kehrt machen, und nun feuerten beide Bataillone nach vorwärts und rückwärts rücksichtslos auf Feind und Freund. Auch die übrige Infanterie der ersten Linie nahm vom rechten Flügel aus ohne Weiteres das Feuer auf, als die feindliche Kavallerie an ihr entlang ritt, und verhinderte dadurch ein Eindringen derselben in ihre Reihen. Die längs des Rückens der beiden Grenadier-Bataillone entlang jagenden Oesterreichischen Schwadronen stießen auf die am rechten Flügel des zweiten Treffens haltenden vier Schwadronen Schulenburg, die ebenfalls sofort über den Haufen geworfen wurden. Durch das Feuer des in der Flanke stehenden Grenadier-Bataillons Kleist und des ersten Bataillons Prinz Dietrich wurde ein Eindringen des Gegners hier verhindert. Der das zweite Treffen befehligende und auf dem rechten Flügel befindliche Erbprinz Leopold ließ auch das erste Peloton des auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens stehenden zweiten Bataillons Prinz Dietrich rechts schwenken und sich an dem Feuer der in der Flanke stehenden Bataillone betheiligen. Durch dieses Feuer wurden die hier befindlichen Theile der feindlichen

*) Es waren dies wahrscheinlich Haubitzen, welche von den schweren Geschützen die am leichtesten beweglichen waren.

***) Wahrscheinlich ein 3 Pfünder und ein 6 Pfünder.

***) Es waren Dragoner vom Regiment Althann, welche die Geschütze mit sich fortführten.

Kavallerie gezwungen, in der Richtung auf Hermsdorf auszuweichen, wo sie sich nordwestlich dieses Ortes wieder zusammenschlossen, während diejenigen Schwadronen, die längs des ersten Preussischen Treffens heruntergejagt waren und sich der Artillerie bemächtigt hatten, zwischen Grünigen und Mollwitz gesammelt wurden. *) Ein kleiner Theil schloß sich, wie bereits erwähnt, dem Oesterreichischen rechten Flügel an.

Die geworfene Preussische Reiterei, insbesondere die vier Schwadronen Schulenburg vom rechten Flügel des zweiten Treffens sammelten sich hinter diesem. Der König war vom linken alsbald wieder zum rechten Flügel geeilt und hatte dort im Verein mit dem Erbprinzen die Kavallerie, so gut es ging, gesammelt.

Es war eine kurze Pause eingetreten, die auch der Infanterie Zeit gewährte, ihre Reihen wieder zu schließen. Sobald aber die Preussischen Schwadronen wieder etwas geordnet waren, führte sie General v. d. Schulenburg, obschon bereits verwundet, gegen die jetzt ebenfalls aus der Richtung von nordwestlich Hermsdorf her wieder angreifende Oesterreichische Kavallerie vor. Aber nur eine Schwadron folgte dem entschlossenen Führer bis an den Feind, die übrigen wandten sich schon vorher zur Flucht, **) und so konnten diese schwachen Kräfte dem Anprall des zum zweiten Mal anreitenden Gegners nicht widerstehen. Tapfer kämpfend fand Schulenburg hier den Tod. Auch General Römer fiel im Handgemenge, als seine Reiter zum zweiten Male gegen die Preussische Flanke anstürmten. Einem Theile derselben gelang es thatsächlich, mit Schulenburg=Grenadieren vermischt durch die Lücken der Bataillone hindurch zwischen beide Treffen zu gelangen.

Sobald das zweite Treffen der Preussischen Infanterie vor sich feindliche Reiter erscheinen sah, begann es in gleicher Weise wie kurz zuvor das erste, ohne Befehl zu feuern, ***) wodurch im ersten Treffen die dort fast zur selben Zeit eingetretene Unordnung noch vermehrt wurde.

*) Siehe Anhang Nr. 155.

**) So berichtete der Erbprinz Leopold an seinen Vater.

***) Siehe Anhang Nr. 156.

Hier war nämlich etwa zu gleicher Zeit mit den eben geschilderten Vorgängen ebenfalls ein abermaliger Stoß der zwischen Grünungen und Mollwitz gesammelten Oesterreichischen Schwadronen erfolgt. Derselbe richtete sich hauptsächlich gegen das 1ste Bataillon Kalkstein und gegen das Regiment Markgraf Karl. Da beim Vorrücken des ersten Treffens einzelne Lücken entstanden waren, so glückte es einigen Oesterreichischen Schwadronen hier einzudringen. Doch wurden sie von dem zur Zeit noch hinter der ersten Linie befindlichen 1sten Bataillon Prinz Leopold*) mit so kräftigem Feuer empfangen, daß der größte Theil der Reiter todt oder verwundet niedersank.**) Das genannte Bataillon rückte darauf in die erste Linie ein.

Noch einmal stürmte Oesterreichische Kavallerie gegen die gleiche Stelle vor, wurde aber, bis auf vierzig Schritt herangekommen, durch das Feuer der genannten Bataillone wiederum abgewiesen. Die in Folge dieser verschiedenen, bis auf nächste Entfernung durchgeführten Angriffe in ihrem Zusammenhang gelöste Reiterei des Oesterreichischen linken Flügels zerstreute sich plündernd in die nächsten Dörfer, nachdem ein Versuch auf die Preussische Bagage von deren Bedeckung abgewiesen worden war. Pampitz wurde von herumschwärmenden Husaren in Brand gesteckt.

3 1/2 Uhr.

Es mochte gegen 3 1/2 Uhr sein, als das Preussische Fußvolk aus diesen mit großer Tapferkeit gegen sie unternommenen wiederholten Angriffen wenn auch erschüttert, so doch mit guter Haltung hervorgegangen war. Auch auf die Führer hatten die Ereignisse einen tiefen Eindruck gemacht. Die Kavallerie des rechten Flügels war so gut wie verschwunden, die schwere Artillerie gefechtsunfähig, von der leichten vorläufig nur die des linken Flügels noch im Stande, ihr Feuer fortzusetzen.

Der Gegner hatte inzwischen Zeit gewonnen, seinen Aufmarsch zu vollenden. Der Befehlshaber des linken Flügels der Oesterreichischen Infanterie, General v. Göldy, welcher den Befehl hatte, sich stets links an die Kavallerie des Generals Römer heranzuhalten,

*) Vergl. Seite 398.

**) Siehe Anhang Nr. 157.

glaubte wahrscheinlich, als diese links abschwenkend sich gegen Grünungen in Bewegung setzte, daß sie sich nur weiter nach links ziehen wolle, und ließ daher seine Infanterie ebenfalls links abschwenken. *) Hierdurch entstand eine Lücke in der Oesterreichischen Infanterie, und die Zeit, in welcher der Kampf auf dem rechten Preußischen Flügel tobte, verging hier damit, daß der übrige Theil der Oesterreichischen Infanterie heranrückte und seinen Aufmarsch vollendete. **) Auch die Artillerie war jetzt angelangt und sandte ihre Kugeln in die Preußischen Reihen. Eine der ersten zerschmetterte dem Kommandeur des Regiments Markgraf Karl, dem Obersten Prinz Friedrich von Brandenburg-Schwedt, den Kopf.

Feldmarschall Schwerin, der sofort nach dem Beginn des Gewehrfeuers nach dem rechten Flügel geeilt war, hatte den sich dort abspielenden Vorgängen beigewohnt. Als er den im Gedränge feindlicher Reiter befindlichen König bemerkte, nahm er an, daß derselbe durch seine persönliche Verachtung jeder Gefahr sich dazu habe verleiten lassen, den Versuch zu machen, durch sein Beispiel einen Umschwung herbeizuführen. Er fürchtete für das Leben des Monarchen, falls dieser sich im weiteren Verlaufe des Kampfes wiederum in gleicher Weise der Gefahr aussetzte. Dazu kam, daß er in dem ohne Befehl von der Infanterie des ersten Treffens begonnenen Feuer ein bedenkliches Zeichen erblickte. So entstand in seiner Seele der Wunsch, daß der König nicht gegenwärtig und es ihm selbst vergönnt sein möchte, die Schlacht zu einem glücklichen Ende zu führen, da er sie noch keineswegs für verloren hielt. Er machte dem Könige daher den Vorschlag, ihm das Kommando zu überlassen, sich und sein Leben dem Staate zu erhalten, sich vom Schlachtfelde zu entfernen und nach Oppeln zu begeben, wohin im Falle eines unglücklichen Ausganges die Armee sich zurückziehen mußte. ***) Friedrich lehnte diesen Antrag zuerst rundweg ab. Als aber die feindlichen Kavallerie-Angriffe sich wiederholten und auch das zweite Treffen der Preußischen Infanterie

*) Siehe Anhang Nr. 158.

**) Stellung E-E auf dem Plan.

***) Siehe Anhang Nr. 159.

ohne Befehl zu feuern begann, stellte Schwerin dem Könige aufs Neue vor, daß von der Erhaltung seines Lebens das Schicksal von Heer und Staat abhinge. Die inzwischen vom Feldmarschall ebenfalls für seine Ansicht gewonnenen Adjutanten des Königs, Wartensleben, Borcke und Hacke, schlossen sich diesen Vorstellungen an. Endlich gab Friedrich, der erst vor wenigen Wochen bei Baumgarten einer drohenden Gefahr entgangen und seit dieser Zeit doch etwas vorsichtiger geworden war, die Wichtigkeit der Erhaltung seiner Person einsehend, den immer dringender werdenden Bitten nach.*) Er nahm zunächst einige bei der Bagage befindliche wichtige Papiere an sich**) und entsandte den Lieutenant v. Bornstedt an den Fürsten von Anhalt mit der Nachricht, daß die Schlacht verloren sei und der Fürst demgemäß die geeigneten Maßregeln ergreifen möge. Dann verließ er mit wenigen Begleitern das Schlachtfeld in der Richtung auf Löwen.

4. Erneuerter Angriff der Preußen. Die Entscheidung und der Rückzug der Oesterreicher. 4 bis 6 Uhr.

Sowie der König fortgeritten war, richteten die höheren Führer an den Feldmarschall die Frage, wohin der Rückzug zu gehen habe. „Auf den Leib des Feindes!“ lautete die entschlossene Antwort. Dem Erbprinzen sandte Schwerin den Befehl, dafür zu sorgen, daß das Feuer des zweiten Treffens aufhöre.***) Die völlig vereinzelt stehenden Grenadier-Bataillone Bolstern und Winterfeldt zog er hinter den rechten Flügel des ersten Treffens mit der Weisung, rechts neben das erste Bataillon Garde zu rücken, falls der Gegner eine Ueberflügelung versuchen sollte.

Nach diesen Anordnungen ritt Schwerin, vom General v. d. Marwitz begleitet, vor das erste Bataillon Garde und suchte durch einige

*) Siehe Anhang Nr. 160.

**) Siehe Anhang Nr. 161.

***) Siehe Anhang Nr. 162, in dem über eine angeblich bei dieser Gelegenheit vorgefallene, erregte Auseinandersetzung zwischen dem Feldmarschall und dem Fürsten das Nähere mitgetheilt wird.

kräftige Worte die Zuversicht und den Muth der Truppen zu erhöhen. Dann gab er den Befehl zum erneuten Antreten.

In vorzüglicher Haltung rückte der Preussische rechte Flügel vor und begann, sobald er sich dem linken Oesterreichischen bis auf 300 Schritt genähert hatte, das pelotonweise Salvenfeuer. Wie auf dem Exercirplatz ertönten die Kommandos und unaufhörlich rollten die Salven.

Der linke Preussische Flügel, der, wie wir wissen, schon vorher gegen den rechten etwas zurückgeblieben war, erlitt auch jetzt wieder einen Aufenthalt. Er hatte sich den Hölter-Dämmen genähert, als die vom General v. Berlichingen befehligte Kavallerie des rechten Oesterreichischen Flügels zum Angriff vorging. Dieser General, der sehr wohl hatte wahrnehmen können, wie lange das Vorschreiten des rechten Preussischen Flügels durch den Kömerschen Angriff verzögert worden war, faßte in richtiger Erkenntniß, daß es nun darauf ankomme, dem sich nähernden linken Preussischen Flügel einen gleichen Aufenthalt zu bereiten, den Entschluß, diesen anzugreifen. Er führte seine fünf Regimenter vor, wurde aber von den Bataillonsgeschützen des linken Preussischen Flügels mit einem wirksamen Feuer empfangen, das demnächst noch von dem Feuer der auf dem linken Flügel befindlichen Grenadier-Bataillone unterstützt wurde. Da der Kleine Bach einen Flankenangriff auf die Preussische Infanterie hier ausschloß, so nahm Berlichingen auch von einem Ueberschreiten desselben Abstand und ging wieder zurück. Diesen Augenblick hielt Oberst v. Posadowsky, der die Preussische Reiterei des linken Flügels befehligte, für günstig zum Nachhauen. Er ließ seine Schwadronen, die bis in die Nähe der Hölter-Dämme gelangt waren, den Kleinen Bach auf der westlich der Dämme belegenen Furt überschreiten;*) aber noch waren sie nicht aufmarschirt, als Berlichingen, der diese Bewegung wahrgenommen hatte, Kehrt schwenken ließ, sich gegen die Preussischen Reiter wendete und sie wieder über den Kleinen Bach zurückwarf. Ein weiteres Nachsetzen wurde durch das

*) Siehe Anhang Nr. 163.

Feuer der Preussischen Infanterie und Artillerie des linken Flügels verhindert. *) Die Oesterreichische Kavallerie ging zurück und verschwand zunächst völlig aus den Augen des Preussischen linken Flügels. Major v. Zieten folgte ihr mit einigen Husaren-Schwadronen. **)

Während durch diese Vorgänge der Preussische linke Flügel auf's Neue aufgehalten wurde, tobte auf dem rechten Flügel der Kampf auf's heftigste. Noch einmal machte, bald nachdem dieser Flügel auf Schwerins Befehl angetreten war, die Oesterreichische Kavallerie einen Versuch, ihn aufzuhalten. Feldmarschall Reipperg hatte nämlich dem General v. Berlichingen den Befehl gesandt, ihm diejenigen Theile der Römerschen Kavallerie, die bei dem ersten Angriff auf das linke Ufer des Kleinen Baches gerathen waren und sich der Kavallerie des rechten Flügels angeschlossen hatten, ***) wieder nach dem linken Flügel zurückzusenden. †) Nachdem sie hier nothdürftig wieder geordnet waren, erhielt der Kommandeur des Kürassier-Regiments Hohen-Ems, Graf Bentheim, den Befehl, mit ihnen nochmals gegen den rechten Preussischen Flügel vorzugehen. ††)

Durch das Feuer der Preussischen Infanterie in Front und Flanke abgewiesen, erschien diese Kavallerie im Rücken des zweiten Treffens, das auf Befehl des Erbprinzen Leopold Kehrt machte und durch sein Feuer die feindlichen Reiter abwies, die nummehr ebenfalls vom Schlachtfelde verschwanden. Das dritte Glied des Preussischen zweiten Treffens hatte bei Abwehr dieses Angriffs die Bajonette aufgepflanzt.

Dieser letzte Reiterangriff hatte jedoch ebenso wenig wie das Feuer der Oesterreichischen Infanterie das Vorrücken des Preussischen Fußvolkes aufzuhalten vermocht, obwohl dasselbe große Verluste erlitt. Die auf den Flügeln der feindlichen Bataillone befindlichen Grenadier-

*) Siehe Anhang Nr. 164.

**) Siehe Anhang Nr. 165.

***) Vergl. Seite 401.

†) Siehe Anhang Nr. 166.

††) Siehe Anhang Nr. 167.

Kompagnien liefen 50 Schritt vor, warfen sich hinter ihren als Schutzwehr dienenden Rucksäcken nieder und überschütteten die anrückenden Preussischen Linien mit Feuer, aber ohne Erfolg. Ein Oesterreichischer Offizier sagt als Augenzeuge*) dieser Vorgänge: „Man muß die Gerechtigkeit der Preussischen Infanterie widerfahren lassen, ihre Haltung war bewunderungswerth trotz dem unausgesetzten Feuer, das sie unsererseits auszuhalten hatte; sie formirte sich trotzdem mit der schönsten Ordnung Diese ganze große Front schien wie von einer einzigen Triebkraft bewegt; sie rückte Schritt für Schritt mit überraschender Gleichförmigkeit vor. Ihre Artillerie arbeitete gleichzeitig und ohne Unterbrechung mit Vollkugeln und Kartätschen, und sobald sie in richtiger Schußweite waren, verstummte ihr Gewehrfeuer keinen Augenblick und glich dem unaufhörlichen Rollen des Donners.“

Ähnlich spricht sich ein anderer Oesterreichischer Augenzeuge aus:**) „Ich kann wohl sagen, mein Lebtag nichts Superberes gesehen zu haben, sie marschirten mit der größten *contenance* und so schnur gleich, als wenn es auf der Parade gewesen wäre; das blankte Gewehr machte in der Sonne den schönsten Effekt, und ihr Feuer ging nicht anders als wie ein stätes Donnerwetter.“

Als der Oesterreichische Feldherr den Preussischen rechten Flügel immer näher kommen sah, ließ er seine gesammte Infanterie nach dem linken Flügel heranschließen***) und zur Ausfüllung der entstandenen Lücken die Bataillone des zweiten Treffens in das vordere einrücken. Aber alle Versuche, diese Infanterie zum Vorgehen zu bewegen, erwiesen sich als vergeblich. Schon versagten einzelne Bataillone des zweiten Treffens, ehe sie noch ins erste vorgezogen waren, †) und nur mühsam behaupteten sich die übrigen dem immer verheerender wirkenden Feuer der Preussischen Infanterie und Artillerie ††) gegenüber.

*) Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 205.

**) Wiener Kriegs-Archiv.

***) F-F auf dem Plan.

†) Bericht Neippergs sowie anderer Oesterreichischer Offiziere.

††) Auch die Preussische Artillerie hatte nach den Oesterreichischen Kavallerie-Angriffen sich wieder geordnet und ihr Feuer aufgenommen.

Wohl mehrten sich auch auf Preussischer Seite die Verluste; der Feldmarschall und die Generale v. Kleist und v. d. Marwitz wurden verwundet, zahlreiche Offiziere getödtet. Aber bei dem fortwährenden Vorrücken ließ man ruhig die Todten und Verwundeten hinter sich, die Flügel schlossen sich immer wieder zusammen, und wo größere Lücken entstanden, wurden Abtheilungen aus dem zweiten Treffen vorgezogen. Schon begann die Munition zu mangeln, doch mußten die Patronen der Todten und Verwundeten aushelfen so gut es ging. Da erkannte Schwerin, der trotz seiner Verwundung nicht vom Platze wich, und dem es nicht entging, daß sich der Gegner immer mehr nach dem linken Flügel zusammenzog, daß es nur noch eines umfassenden Vorgehens des Preussischen linken Flügels gegen den feindlichen rechten bedürfe, um den Gegner völlig zum Weichen zu bringen. Er schickte daher dem General v. Kalckstein den Befehl, das Vorrücken des linken Flügels der Infanterie auf Mollwitz zu beschleunigen.

Diese Bewegung entschied die Schlacht. *) Die Oesterreichische Infanterie ballte sich zu immer dichterem Haufen um ihre Fahnen, **) und es klappten Lücken in der Schlachtordnung, durch die ganze Kavallerie-Regimenter hätten reiten können.***)

6 Uhr.

Unter solchen Eindrücken ertheilte Graf Neipperg um 6 Uhr Abends, um sein Heer vor völliger Auflösung zu bewahren, den Befehl zum Rückzuge. †) Zunächst beabsichtigte er, die Truppen in eine Stellung nördlich von Mollwitz zu führen, um sie dort wieder zu ordnen. Da der linke Flügel gänzlich von Kavallerie entblößt war, so hatte er das Dragoner-Regiment Batthiányi vom rechten Flügel dorthin gesandt. Im Verein mit den Grenadier-Kompagnien, die noch die beste Haltung bewahrt hatten, deckte die noch verfügbare Oesterreichische Reiterei den Abzug des Fußvolks. Zu einem Halt kam es jedoch nirgends mehr. Vor dem auf Mollwitz vorrückenden linken Preußi-

*) C-C auf dem Plan.

**) Bericht des Erbprinzen Leopold.

***) Bericht Neippergs und eines Oesterreichischen Offiziers. Mittheil. des I. I. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 205 und 1888; II, 185.

†) Siehe Anhang Nr. 168.

schen Flügel wich auch die Kavallerie bald zurück, und die unter Major v. Zieten Mollwitz westlich umgehenden Berliner Husaren trugen mit dazu bei, daß die Unordnung unter den zurückgehenden Truppen immer mehr zunahm. In dem eben genannten Dorfe fielen den Verfolgern die beiden in Folge des Kömerschen Angriffs verloren gegangenen schweren Geschütze*) wieder in die Hände; auch den erbeuteten 3 Pfünder mußten die Oesterreicher unterwegs stehen lassen, und nur den 6 Pfünder vermochten sie mit sich zu führen.***) Nachdem der Conradswaldauer Bach auf den bei Hünern und südlich davon gelegenen Uebergängen überschritten war, erreichten die Oesterreichischen Truppen noch in der Nacht Grottkau.

Als die Oesterreicher den Rückzug angetreten hatten, entsandte Schwerin den Adjutanten des Erbprinzen Leopold, Major v. Bülow, mit der Siegesbotschaft an den König. Um diese Zeit traf Generalleutenant v. Geßler mit zehn Schwadronen auf dem Schlachtfelde ein, nachdem er an einem Engwege längere Zeit von Oesterreichischen Husaren aufgehalten worden war.***) Auch diese Reiter verfolgten den Feind noch eine Strecke weit.†) Die Preussische Verfolgung fand im Wesentlichen am Conradswaldauer Bach ein Ende.

Feldmarschall Schwerin, im Laufe der Schlacht zweimal, wenn auch leicht, verwundet, konnte sich kaum noch im Sattel halten. Er übergab daher, nachdem er die Meldung an den König abgefertigt hatte, den Befehl an den Erbprinzen Leopold, der die Preussischen Truppen auf dem eroberten Felde lagern ließ.††)

*) Vergl. Seite 402.

***) Bericht des Oesterreichischen Artillerie-Obersten Feuerstein im Browne'schen Manuscript des k. k. Kriegs-Archivs zu Wien.

****) Siehe Anhang Nr. 169.

†) Siehe Anhang Nr. 170.

††) Siehe Anhang Nr. 171.

5. Ergebnisse und Verluste des Tages. Betrachtungen.

Der Verlust der Oesterreicher an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermissten betrug 4551 Mann, darunter 223 Offiziere;* die Kavallerie hatte 1661, die Artillerie 58 Pferde verloren. Von den Generalen waren Baron Kömer und Baron Göldby gefallen, Graf Browne, Graf Grüne, Baron Rheul, Graf Kolowrat, Prinz Birkenfeld, Graf Frankenberg und Baron Lentulus verwundet. Ferner waren an höheren Offizieren die Obersten Graf Lanoy und v. Derenthall getödtet, die Obersten Bechinie, Hagenbach und Bretlach verwundet. Oberstlieutenant Baron Krassow, ein Vetter des Feldmarschalls Schwerin, gerieth schwer verwundet in Gefangenschaft und starb nach wenigen Tagen. 14 Fahnen,**) 3 Standarten,***) 6 Feldgeschütze, 1 Haubitze, 1 kleine Petarde und 1 Paar kupferner Pauken waren dem Sieger in die Hände gefallen.

Aber auch diesem hatte der Tag schwere Opfer gekostet. 190 Offiziere, 4659 Mann deckten todt oder verwundet das Schlachtfeld.†) Die weitaus größten Verluste hatte die Infanterie erlitten; das erste Bataillon Garde hatte über die Hälfte, das Regiment Kleist die Hälfte seines Bestandes eingebüßt. Aehnliche Verluste waren bei fast allen Truppentheilen des rechten Flügels eingetreten, der ja die Hauptlast des Kampfes zu tragen gehabt hatte; geringer waren sie auf dem linken Flügel. Generallieutenant Graf Schulenburg und die Obersten Prinz Friedrich von Brandenburg-Schwedt und v. Borcke waren gefallen, verwundet der Feldmarschall, die Generale v. Kleist und v. d. Marwitz, die Obersten Prinz Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, v. Mosell, Graf Wartensleben, v. Kochow und zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere.

*) Bericht Reippergs vom 23ten April. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 215, Anm. 2.

**) Siehe Anhang Nr. 172.

***) Der Regimentier Lanthier, Hohen-Ems und Hohenzollern. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 215, Anm. 2.

†) Anlage Nr. 23 enthält die Verlustliste für den 10ten April.

Zu derselben Zeit, als sich die Schlacht zu Gunsten der Preussischen Waffen entschied, ging der König einer neuen Gefahr entgegen. In seiner Begleitung befanden sich der Adjutant des Feldmarschalls, Oberstlieutenant v. Buggenhagen und mehrere andere Offiziere, ferner der Kriegskommissar v. Reinhardt, der Mathematiker Maupertuis, sowie eine Anzahl Bedienter. Die etwa eine Stunde nach dem Fortreiten des Königs ihm zur Bedeckung vom Erbprinzen Leopold nachgesandte Schwadron Gensdarmes erreichte ihn nicht mehr und verblieb während der Nacht in Löwen. Der König traf von dieser Stadt aus gegen Mitternacht vor den Thoren von Oppeln ein. Man fand das Gitter herabgelassen, und, als das Gefolge sich demselben näherte und, sich als Preußen zu erkennen gebend, Einlaß verlangte, fielen Schüsse auf dasselbe. Erst Tags zuvor hatte das Regiment la Motte die Stadt verlassen, ohne etwas vom Gegner bemerkt zu haben. Aber am Tage der Schlacht hatten Vortruppen des Generals Baranyay, der über Troppau und Jägerndorf in Schlesien einrückte,*) die Stadt besetzt. Es waren etwa 50 Husaren vom Regiment Esaki unter Lieutenant Werner. Ehe diese noch Zeit fanden, das Gitter zu öffnen, hatte der König sein Pferd gewendet und schlug wieder die Richtung auf Löwen ein, das er gegen Morgen erreichte. Ein Theil seines Gefolges, darunter Oberstlieutenant v. Buggenhagen, Kriegskommissar v. Reinhardt und Herr v. Maupertuis, fiel den nachfolgenden Husaren in die Hände. In Löwen fand Friedrich bereits den Major v. Bülow mit der Siegesbotschaft vor. Nach kurzem Aufenthalt brach er wieder auf und traf noch am Vormittag des 11ten April wieder bei seinem Heere vor Mollwitz ein, nachdem er in fast ununterbrochenem Mitt nahezu zwölf deutsche Meilen zurückgelegt hatte.***) Es war jedenfalls ein hartes Geschick, daß es dem jungen König versagt war, den von ihm eingeleiteten Kampf selbst zur Entscheidung zu bringen.

*) Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 209. Anm. 1.

**) Siehe Anhang Nr. 173.

Uebersieht man noch einmal die vom Könige für den Anmarsch getroffenen Anordnungen und den Verlauf des Kampfes, so muß man in Bezug auf erstere anerkennen, daß sie durchaus zutreffend waren. Als die Befehle für den 10ten April erlassen wurden, wußte der König schon, daß sein Gegner sich von Grottkau in der Richtung auf Ohlau in Bewegung gesetzt hatte. Wie weit dieser am 1ten noch gelangt war, darüber hatte er noch keine Nachricht, denn noch am folgenden Tage glaubte er nach den ihm zugegangenen Meldungen, daß die feindlichen Hauptkräfte in Mollwitz, Grünigen und Hünern lägen, während sich in diesen Ortschaften nur ein Theil derselben befand und das Uebrige weiter rückwärts in Laugwitz und Bärzdorf lag. Er war entschlossen, auf Ohlau vorzurücken, wobei es dann aller Wahrscheinlichkeit nach zum Zusammenstoß mit dem Gegner kommen mußte. Die Anordnungen für die Versammlung des Heeres bei Bogarell und für den demnächstigen Vormarsch entsprachen durchaus den damals geltenden Grundsätzen. Die Bestimmung, daß zwischen den einzelnen Kolonnen so viel Abstand gelassen werden sollte, als zum späteren Aufmarsch erforderlich war, wurde zwar gegeben, aber in Folge der allmäligen Verengerung des Geländes nicht genügend innegehalten. Als schließlich der Aufmarsch erfolgte, hatten die Kolonnen noch nicht ihren ursprünglichen Abstand wiedergewonnen, und dies war hauptsächlich die Veranlassung, daß mehrere Truppentheile in der vorderen Linie keinen Platz fanden.

Es entsteht nun die Frage, welche als die für die Beurtheilung des Verlaufes der Schlacht wichtigste angesehen werden muß: War es überhaupt nothwendig oder vortheilhaft, daß die Armee schon zwischen Neudorf und Hermsdorf aufmarschirte? Und hieran knüpft sich die weitere: Wie würde sich voraussichtlich der Verlauf des Tages gestalten haben, wenn der König hier nicht innegehalten, sondern seinen Marsch in der bisherigen Ordnung fortgesetzt hätte?

Friedrich selbst vertritt die Ansicht, daß, wenn er ruhig weiter marschirt wäre, es ihm gelungen sein würde, die Oesterreicher völlig zu überraschen und zum Strecken der Waffen zu zwingen. Er sagt

darüber:*) „In der Nähe von Mollwitz angekommen, wo der Feind im Kantonnement lag, verliere ich, statt rasch weiter zu marschiren, um die Quartiere dieser Armee zu trennen, indem ich mich zwischen zwei derselben werfe, zwei Stunden Zeit, um mich methodisch vor einem Dorfe aufzustellen, wo noch kein Oesterreicher erschienen war. Wenn ich das Erstere gethan hätte, so würde die ganze Oesterreichische Infanterie in den Dörfern von Mollwitz gefangen genommen sein, wie dies den 24 Französischen Bataillonen im Dorfe Blindheim**) geschah. Aber außer dem Marschall Schwerin gab es in der Armee keinen Offizier von Erfahrung; die übrigen tappten im Dunkeln und glaubten alles verloren, wenn sie sich von dem gewöhnlichen Herkommen entfernten.“

Der ältere Vorgang, den der König hier im Auge hat, spielte sich in der Schlacht bei Höchstädt am 13ten August 1704 ab, wo gegen Ende des Kampfes thatsächlich 27 Französische Bataillone***) die Waffen strecken mußten. Doch war dies nicht eine Folge der Ueberraschung, sondern des Durchbrechens der Mitte des Französisch-Bayerischen Heeres durch das Englisch-Oesterreichische, wobei der rechte Flügel abgedrängt wurde. Insofern paßt dieses Beispiel hier nicht völlig, wenn auch im Uebrigen der Kriegsführung jener Zeit Ueberraschungen nicht ganz fremd waren.

An einer anderen Stelle seiner Werke geht der König noch näher auf die Ueberraschung seines Gegners bei Mollwitz ein. In den General-Prinzipien vom Kriege sagt er:†) „Das Glück hatte mir eine dergleichen Gelegenheit am Tage von der Bataille von Mollwitz zugebracht, denn wir kamen an den Marschall Neipperg, ohne daß jemand vom Feinde erschien; seine Truppen kantonnirten in drei Dörfern, aber ich hatte zu der Zeit nicht genug Einsicht, um davon zu profitiren; was ich aber damals hätte thun sollen, wäre dies gewesen: Ich

*) In der Hist. d. m. t., Fassg. 1746, Publif. IV, 229.

**) Dorf Blindheim ist gemeint.

***) Vergl. Seite 165.

†) Artikel XXII, der von den Treffen und Bataillen handelt.

hätte nämlich das Dorf Mollwitz zwischen zwei Kolonnen Infanterie fassen, solches enveloppiren und attaquiren müssen, zu gleicher Zeit hätte ich müssen nach den anderen beiden Dörfern, wo die Oesterreichische Kavallerie lag, Dragoner detachiren, um erstere in Konfusion zu bringen, wozu Infanterie kommen müssen, um die feindliche Kavallerie zu verhindern zu Pferde zu sitzen. Ich bin versichert, daß ihre ganze Armee alsdann verloren gewesen sein würde.“ Aus dem vom König beigegebenen Plan ist zu ersehen, daß er sich die beiden mittelsten Kolonnen, die nur aus Infanterie bestanden, nördlich und südlich an Mollwitz hin marschirend gedacht hat, um sie dann gegen dieses Dorf einschwenken zu lassen. Gegen Grünungen sollte sich die noch durch zwei Bataillone und die Husaren verstärkte rechte Flügel-Kolonne wenden, während die linke Flügel-Kolonne, verstärkt durch vier Bataillone und die als Avantgarde voraufgeschickten vier Schwadronen Dragoner, Mollwitz südlich umgehend, gegen Hünern hätte vorgehen müssen. Würde nun aber der thatsächliche Verlauf dem Gedanken, wie Friedrich ihn hier entwickelt, entsprechen haben?

Zunächst ist zu bemerken, daß der König von einer unrichtigen Voraussetzung über die Lage des Gegners ausgeht. Sowohl hier wie in seinem Geschichtswerke ist er der Meinung, daß die Oesterreichische Infanterie in Mollwitz gelegen habe. Wir wissen aber, daß sie sich nicht hier, sondern in Laugwitz befand, und daß in Mollwitz die Kömersche Kavallerie untergebracht war. Es würde somit das Ergebnis, welches der König in seinen späteren Darlegungen sich von der weiteren Fortsetzung des Marsches verspricht, sich schwerlich so gestaltet haben, daß die ganze Oesterreichische Infanterie gefangen genommen wäre,*) da eine Ueberraschung der feindlichen Infanterie, wie er sie annimmt, ausgeschlossen war. Wie sich aber thatsächlich der Verlauf gestaltet hätte, wenn der König nicht so früh aufmarschirt wäre, dafür würde in erster Linie der Entschluß Neippergs in Frage gekommen sein, ob er angesichts des heran-

*) Alle Darstellungen der Schlacht, welche diese Aeußerung des Königs erwähnen, geben sie ohne weitere Kritik wieder.

marſchirenden Preußiſchen Heeres doch noch einen Aufmarſch ſeiner durch den Conradswaldauer Bach getrennten Kräfte bei Mollwitz verſuchen ſollte oder nicht. Es läßt ſich ſomit nicht mit Sicherheit entſcheiden, ob es in dieſem Falle am 10ten April überhaupt noch zu einer taktiſchen Entſcheidung gekommen ſein würde. Kam es aber dazu, ſo lagen die Verhältniſſe ohne alle Frage viel günſtiger für den König, wenn er den Aufmarſch nicht ſo frühzeitig begann, weil er dann thatſächlich mitten in die Verſammlung des Oeſterreichiſchen Heeres hineingestoßen hätte. Und ſelbſt wenn der Gegner es vorgezogen hätte, unter ſolchen Verhältniſſen der Entſcheidung auszuweichen, ſo würde Friedrich durch einen raſcheren Vormarſch doch immer noch einen ſtrategiſchen Erfolg errungen haben, da er alsdann ſeine Verbindung mit Ohlau wiedergewann und ſeine Vereinigung mit den Truppen des Herzogs von Holſtein geſichert war. So iſt denn der Schluß des Königs unzweifelhaft richtig, daß man die Gunſt des Augenblicks ohne Zaudern benutzen muß, und auch in dieſem Sinne hat er Recht, wenn er am Schluß ſeiner Darſtellung der Schlacht ſagt:*) „Mollwitz war meine Schule; ich ſtellte tiefe Betrachtungen über meine dort begangenen Fehler an, aus denen ich in der Folge Nutzen zog.“

Der Aufmarſch geſchah in der althergebrachten Weiſe. Die Umſtände, die ein vollſtändiges Einrücken aller Abtheilungen in die Schlachtlinie verhinderten, gaben dem Könige ſpäter Veranlaſſung, nähere Weiſungen zu erlaſſen, um einer Wiederholung derartiger Fälle vorzubeugen.

Bemerkenswerth iſt die bereits ganz moderne Verwendung der Artillerie, die der Infanterie vorausgeht, um deren Angriff vorzubereiten. Daß man die ſchweren Geſchütze mehrere Hundert Schritt vor der Infanterie auffahren ließ, muß allerdings bei der damaligen Schwerfälligkeit der Artillerie auf den erſten Blick als nicht unbedenklich erſcheinen. Doch befanden ſich ja die eigenen Huſaren während des Vorgehens und Auffahrens der Geſchütze noch vor der Front, und die Infanterie mußte ſich bald der großen Batterie ſo weit nähern,

*) Hist. d. m. t., Jaffg. 1746, Publif. IV, 229.

daß eine Gefährdung derselben kaum noch zu befürchten stand. Außerdem mußte die schwere Artillerie doch auch in einem gewissen Abstände vom ersten Treffen auffahren, um während des allmäligen Nachrückens der eigenen Infanterie noch Zeit zum Feuern zu haben.

Der nun folgende Römische Kavallerie-Angriff und das Verhalten der Preussischen Kavallerie des rechten Flügels müssen als die für die spätere Entwicklung der Preussischen Reiterei folgenschwersten Vorgänge des Tages bezeichnet werden.

Gerade daß der König Augenzeuge dieser Angriffe war, und daß er selbst in die Flucht seiner Kavallerie mit hineingezogen wurde, hat jedenfalls am meisten dazu beigetragen, ihn über die wahren Grundlagen, auf denen die Wirkung der Kavallerie beruht, aufzuklären. Hier erkannte er, daß die Reiterei nur durch Schnelligkeit und Wucht ihres Anpralls Erfolge erringen kann. Aus dieser Erkenntniß erwachsen dann jene unvergleichlichen Weisungen, welche er bald darauf für die Ausbildung und das Verhalten seiner Kavallerie erteilt hat.

Die Standhaftigkeit der Infanterie in diesen Momenten ist über jedes Lob erhaben. Ohne Zögern treffen die Kommandeure die den Umständen völlig entsprechenden Maßnahmen, die mit Ruhe und Genauigkeit ausgeführt werden. „Unsere Infanterie, undurchdringlich wie eine Mauer“, sagt der König,*) „triumphirte über alle ihre Angriffe“, und ein anderes Mal:**) „Diese tapfere Infanterie widerstand wie ein Felsen ihren Angriffen.“ Aehnlich schrieb er in dem Kriegsbericht vom 12ten April: „Die Gardes des Königs haben am meisten gelitten, aber sie haben auch alle Angriffe der feindlichen Kavallerie ausgehalten. Man kann in Wahrheit sagen, daß sie Alles gethan haben, was unerschrockene Leute irgend wie in der Welt thun können. Die Offiziere dieses Korps, von denen 16 verwundet***) und einige todt sind, darunter der Oberstlieutenant Fitz-Gerald,†) haben dieselbe Tapferkeit und Unerchrockenheit bewiesen,

*) Hist. d. m. t., Fassg. 1746, Publif. IV, 227.

**) Hist. d. m. t., Fassg. 1775, Oeuvres, II, 75.

***) Nach dem Tagebuch des 1sten Bataillons Garde betrug die Gesamtzahl der todtten und verwundeten Offiziere 16.

†) Fitz-Gerald gehörte zu den Günstlingen des Königs. Er war in der

welche man an den alten Römern bewundert. Im Uebrigen hat sich die gesammte Infanterie auf ganz ungewöhnliche Weise ausgezeichnet, indem sie eine Festigkeit zeigte, welche jede Probe bestand. Das Regiment Kleist, die Bataillone Winterfeldt und Volkstern würden die übrigen noch übertroffen haben, wenn dies möglich gewesen wäre. Es war ein wahrer Wettstreit unter den Truppentheilen, wer es am besten machen könne.“

In gleicher Weise äußerte sich Friedrich gegen den Fürsten Leopold, dem er am 25ten April schrieb: „Mein Glück, die Conservation der ungemein braven Armée und die Wohlfahrt des Landes habe allein unserer unschätzbahren Infanterie zu danken, unsere Infanterie sindt lauter Cæsars und die officirs davon lauter Helden, aber die Cavalerie ist nicht wehrt das sie der Theufel holet, kein officir gehet mit Sie um.“

Als Grund der Maßregel, Infanterie-Bataillone zwischen die Kavallerie zu stellen, giebt der König die Rücksicht auf die Ueberlegenheit des Gegners an Kavallerie an. *)

Das Verfahren erwies sich insofern als vortheilhaft, als die feste Haltung der beiden Grenadier-Bataillone wenigstens den ersten Anprall der feindlichen Kavallerie brach und so der übrigen Infanterie, auf die sich sonst Feind und Freund durcheinander geworfen hätten, den Widerstand erleichterte. Andererseits aber wirkte dasselbe nachtheilig, indem das Feuer der beiden Bataillone nun auch die übrige Infanterie zum Feuern verleitete. Nachtheilig war es vor allem, daß diese Mischung die Kavallerie in ihrem defensiven Verhalten noch bestärken mußte.

Auf dem linken Flügel war die Anlehnung der Infanterie an den sumpfigen Kleinen Bach von Vorthail, indem hierdurch die Oesterreichische Kavallerie an einem Einbruch in diese Flanke ver-

Schlacht schwer verwundet und starb, nach dem Tagebuch des Bataillons, am 12ten April. Uebrigens war er nur Kapitän, wie auch einige Handschriften des königlichen Berichtes angeben. Vergl. Beih. Mil. Wochenbl. 1876, Seite 330.

*) Vergl. Seite 164 und Anhang Nr. 174.

hindert wurde. Auch das Verhalten der Preussischen Kavallerie war hier richtiger, als auf dem andern Flügel, wobei sie durch die günstigen Verhältnisse des Geländes unterstützt wurde. Bemerkenswerth ist auf diesem Theil des Schlachtfeldes das Zusammenwirken der drei Waffen. Die Infanterie und Artillerie begrüßen die anreitende feindliche Kavallerie mit Feuer. Als diese kehrt macht, folgt ihr die eigene Reiterei und wird bei ihrem Zurückgehen wiederum von der Infanterie und Artillerie aufgenommen.

Beim weiteren Fortgange der Schlacht hatte die Infanterie abermals die Hauptlast des Kampfes zu tragen; ihre Tapferkeit und ihre vorzügliche Schulung für den mit Feuer verbundenen Angriff gaben allein den Ausschlag. Freund und Feind sind einig in der Anerkennung der Leistungen des Preussischen Fußvolkes. In langjährigen, mühevollen Uebungen war diese Ausbildung erreicht worden, und nicht mit Unrecht hat man gesagt, daß König Friedrich Wilhelm I., obwohl im Grabe ruhend, auf den Feldern von Mollwitz den Sieg errang.

Daß Schwerin mit dieser Infanterie den Angriff erneuerte und ihn für aussichtsvoll hielt, ist begreiflich genug — warum das nicht auch in Anwesenheit des Königs möglich gewesen wäre, und welche besonderen Gefahren diesem dabei entgegentreten konnten, ist schwer einzusehen. Das Verdienst jedoch kann dem Feldmarschall nicht abgesprochen werden, daß er durch seine kräftige und umsichtige Leitung des von ihm wieder aufgenommenen Angriffs die Entscheidung der Schlacht herbeigeführt hat.

Der Rückzug des Gegners wurde durch die hereinbrechende Dunkelheit begünstigt; doch würde eine kräftigere und weitergreifende Verfolgung die dort herrschende Verwirrung wahrscheinlich bis zur völligen Auflösung gesteigert haben.

Auf Oesterreichischer Seite springt zunächst der bei der bedeutenden Ueberlegenheit an Reiterei und an leichten Truppen doppelt auffällige Mangel an ausreichender Aufklärung in die Augen. Wenn Feldmarschall Reiperg seinen Gegner auch etwas entfernter glaubte, als es thatsächlich der Fall war, so durfte ihn dies doch

nicht zu einer solchen Sicherheit verleiten. Nach seinem Bericht hat er sowohl gegen Ohlau als gegen Michelau und Löwen Patrouillen entsandt. Ob diese zu spät abgegangen sind oder überhaupt über eine bestimmte Entfernung hinaus nicht vorgehen sollten, darüber liegen keine Nachrichten vor; jedenfalls fand der Zusammenstoß der auf Michelau und Löwen entsandten Abtheilungen mit der Preussischen Avantgarde erst in der Höhe von Neudorf statt, als die Preussische Armee hier bereits in vollem Aufmarsche begriffen war.

Als Neipperg dann die Meldung vom Anrücken des Preussischen Heeres erhielt, traf er diejenigen Maßregeln, welche nach Lage der Dinge als die geeignetsten angesehen werden müssen. Er ließ sofort alarmiren und bemühte sich, seine Truppen unter entsprechender Veränderung der Ordre de Bataille dem Feinde in Schlachtordnung entgegenzustellen, um sie den schon früher in Bezug auf einen Zusammenstoß gegebenen Bestimmungen*) entsprechend verwenden zu können. Nachdem er die Kömische Kavallerie als seinen nunmehrigen linken Flügel aufgestellt hatte, vermochte er bereits mit dem ihm günstigen Umstände zu rechnen, daß die Preussischen Truppen ihren Marsch nicht fortsetzten, sondern auch ihrerseits erst den Aufmarsch bewerkstelligten. So war seine Hoffnung nicht ganz unberechtigt, noch rechtzeitig seine Schlachtordnung bilden zu können. Allein die Preußen rückten doch schneller vor, als er erwartete, und ihr rechter Flügel war nur noch etwa 1300 m vom linken Oesterreichischen entfernt, als, nach Neippergs eigenem Bericht, noch etwa eine halbe Stunde Zeit zum völligen Aufmarsch seiner Armee nothwendig war. Nur durch das entschlossene Vorgehen Kömers wurde die für den Aufmarsch nöthige Zeit gewonnen. Man kann daher dem Feldmarschall keineswegs beistimmen, wenn er die Schuld an dem Verlust der Schlacht fast allein dem zu frühen Vorgehen des Generals Kömer zuschreibt.**)

Im Gegentheil, dieser hat mit durchaus richtigem Blick die

*) Vergl. Seite 390.

***) Bericht Neippergs, zuerst veröffentlicht in den Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, II.

Lage erfaßt, als er sich entschloß, seine Regimenter dem Preussischen rechten Flügel entgegenzuwerfen, um diesen aufzuhalten und so dem übrigen Theil der Oesterreichischen Armee die nöthige Zeit zum Aufmarsch zu verschaffen. That Kömer dies nicht, so erfolgte unfehlbar der Zusammenstoß des Preussischen rechten Flügels mit dem Oesterreichischen linken, bevor Neippergs gesammte Armee aufmarschirt war, und man darf annehmen, daß dann eine noch schnellere Entscheidung zu Ungunsten der Oesterreichischen Waffen eingetreten wäre. Neipperg hatte ausdrücklich vor der Schlacht befohlen, daß die Kavallerie, in gleicher Höhe mit der Infanterie, im Schritt bis auf 30 Schritt an den Feind heranrücken und dann erst einbrechen sollte, nachdem einzelne, den Schwadronen vorausgehende Freiwillige den Gegner durch Pistolenfeuer in Verwirrung gebracht hätten. Wäre dieser Befehl zur Ausführung gekommen, so mußte die Vorwärtsbewegung der Oesterreichischen Armee durch das überlegene Feuer der Preussischen Infanterie und Artillerie frühzeitig ins Stocken kommen und die Oesterreichische Kavallerie hätte kaum etwas erreicht, während sie nun einen so großen Erfolg errang, wie er unter den obwaltenden Umständen überhaupt zu erreichen war. Man muß daher dem General Kömer die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht nur die Verhältnisse richtig beurtheilte, sondern daß er auch die Grundbedingungen, auf denen die Wirkung eines Kavallerie-Angriffes beruht, besser erkannte als sein Oberfeldherr und die meisten seiner Zeitgenossen. Nur durch die Schnelligkeit und die Wucht seines geschlossen geführten Angriffes gelang es ihm, die Preussische Kavallerie zu werfen.

Von älteren Beurtheilern ist verschiedentlich hervorgehoben worden, daß der Erfolg des Kömerschen Angriffes zu einer für die Oesterreichischen Waffen günstigen Entscheidung geführt haben würde, wenn General Göldy, dessen Infanterie zu dieser Zeit schon aufmarschirt war, sogleich vorgeückt wäre, um diesen Erfolg auszunutzen.*)

*) Bericht eines Oesterreichischen Offiziers, Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 202. Schreiben Rhevenhüllers an Neipperg, 19ten April 1741,

Demgegenüber darf jedoch bemerkt werden, daß Göldy den Erfolg des Römerschen Angriffs unmöglich gleich wahrnehmen konnte. Jedenfalls verhüllte Pulverdampf die Aussicht, und wenn er nun wirklich vorgerückt wäre, sobald er über den Erfolg Römers sicher war, so ist doch kaum anzunehmen, daß die Preussische Infanterie dann nicht im Stande gewesen wäre, diese doch immerhin nur schwachen Kräfte abzuweisen. Jedenfalls würde die Verwirrung in den nun völlig getrennten Theilen des Oesterreichischen Heeres dadurch nur noch vermehrt worden sein. Trug aber Göldy einen Mißerfolg davon, so würde ihm der gleiche Vorwurf wie Römer nicht erspart geblieben sein, daß er die Befehle des Oberbefehlshabers nicht ausgeführt habe und auch seinerseits zu früh vorgegangen sei.

Die Haltung der Oesterreichischen Infanterie wird in allen aus dem eigenen Heere stammenden Angaben getadelt. Danach wäre sie zu einem Vorgehen nicht zu bewegen gewesen, und hätte eine unzureichende Feuerdisziplin gezeigt.*) Jedoch haben mindestens die Grenadiere eine bessere Fassung bewahrt; sie waren es vor allem, die durch ihr zum Theil aus gezogenen Gewehren abgegebenes Feuer die Preussischen Verluste verursachten.

Weit günstiger wird man die Leistungen der Oesterreichischen Kavallerie beurtheilen müssen, der sich die Preussische in keiner Weise gewachsen zeigte. Nichtsdestoweniger hat Friedrich nicht Unrecht, wenn er vom Tage von Mollwitz gesagt hat:**) „Dieser Tag wurde einer der bemerkenswerthesten des Jahrhunderts, weil an ihm zwei kleine Heere über das Schicksal Schlesiens entschieden und unsere Truppen dort einen Ruf erwarben, welchen weder Zeit noch Mißgunst jemals werden zerstören können.“

Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, II, 198. Auch Rhevenhüller hebt übrigens besonders hervor, daß der Angriff Römers durchaus sachgemäß und zur rechten Zeit erfolgt sei.

*) Dazu kam ein mangelhaftes Gewehr, dessen hölzerner Ladestock leicht zerbrach, so daß die Leute vielfach die Kugel durch Aufstoßen mit dem Kolben auf die Erde festtrieben.

**) Hist. d. m. t., Fassg. 1746, Publif. IV, 228.

6. Die Folgen der Schlacht.

Das Preussische Heer brachte die Nacht auf dem eroberten Schlachtfelde zu. Am nächsten Tage verlegte der König die Truppen, um ihnen die Möglichkeit zu gewähren, sich von den erlittenen Strapazen zu erholen, in weitläufige Quartiere in dem Viereck Jankau—Stannowitz—Löwen—Michelau. Die vom Herzog von Holstein befehligten sieben Bataillone*) und sechs Schwadronen, die am 10ten April bei Strehlen gestanden hatten, waren am Morgen nach der Schlacht bei Mollwitz**) eingetroffen. Am demselben Tage langten noch die Eskadron Gardes du Corps und vier Eskadrons Gensdarmes aus der Heimath an, so daß der König hier jetzt, einschließlich der beiden in Ohlau befindlichen Bataillone,***) über 42 Bataillone und 56 Schwadronen verfügte.

Die Oesterreichische Armee setzte noch in der Nacht ihren Rückzug bis Grottkau fort, wo sie bis zum Mittag des folgenden Tages ruhte. Neipperg soll die Absicht gehabt haben, vorläufig hier zu verbleiben und nur auf die Bedenken seiner Unterführer hin, daß es schwierig sein werde, daselbst die nöthigen Verpflegungsmittel zu beschaffen, am 11ten Mittags den Rückzug auf Reise fortgesetzt haben.†) Einige Tage beließ er dort noch die Truppen auf dem linken Flußufer, nahm sie dann aber, um die Fahnenflucht zu erschweren und etwaigen Beunruhigungen durch den Feind zu entgegen, auf das rechte Ufer zurück, wo die Ortschaften von Brünshwitz bis Mannsdorf belegt wurden.

Eine der wichtigsten Folgen der Schlacht war, daß der König die durch den Vormarsch Neippergs unterbrochene Verbindung mit

*) Das 2te Bataillon Alt-Borde (vergl. Seite 369 Anm. 5 und Anhang Nr. 97) war zu ihm gestoßen, dafür aber das 2te Bataillon Kaldstein (vergl. Seite 370 Anm. 2) in Schweidnitz verblieben.

**) Siehe Anhang Nr. 175.

***) Es waren dies die Grenadier-Bataillone Wylisch und Düring. Vergl. Anhang Nr. 110.

†) Relation eines kaiserlichen Offiziers. Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 218.

Ohlau und Breslau wieder gewonnen hatte, dagegen war ihm Oberschlesien verloren, und so lange Neipperg bei Neiße stand, war an eine Wiedereroberung dieses Theiles von Schlesien nicht zu denken. Eine sofortige Offensive gegen das Oesterreichische Heer wurde mit Rücksicht auf den der Erholung bedürftigen Zustand der eigenen Truppen unterlassen. Der König beschloß vielmehr, sich der Festung Brieg zu bemächtigen, um hiermit einen weiteren Stützpunkt an der Oder zu gewinnen, da dieser Fluß für den Nachschub seine Hauptverbindungsline bildete. Schon am 11ten wurde die in den Tagen vor der Schlacht aufgehobene Einschließung des Places wieder hergestellt; zugleich erließ der König die zur Belagerung nothwendigen Befehle.

Das Oesterreichische Heer suchte durch Heranziehen von Verstärkungen seine großen Verluste zu ersetzen, doch hielt Neipperg den Zustand der Infanterie für so ungenügend, daß er es für nothwendig erklärte, wenn der Krieg fortgesetzt werden sollte, sich um ein Korps ausländischer Infanterie von 12 000 oder 15 000 Mann zu bewerben, „durch deren gutes Beispiel unsere eigene vielleicht wieder zurecht gebracht werden dürfte.“*) Zugleich rieth er dem Hofe, entweder Frieden zu schließen oder sich um den Beistand mächtiger Verbündeter zu bewerben, denen es mit einer Offensive Ernst sei. Auf diese Weise sei es vielleicht möglich, Zeit zu gewinnen, die eigenen Truppen wieder in besseren Stand zu bringen.

So folgte nach der Schlacht zunächst ein Stillstand in den Operationen der beiderseitigen Armeen. Um so mehr traten dagegen die politischen Verhältnisse in den Vordergrund.

*) Brief Neippergs an den Großherzog von Toscana vom 12ten April 1741. Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, II, 192.

